

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. April 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserte ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 44.

Unser Verband im Jahre 1910.

Ungeachtet aller Schwierigkeiten, die sich in Anbetracht des sehr frühen Termins der diesmaligen Generalversammlung einer rechtzeitigen Fertigstellung des Jahresberichts des Verbandsvorstandes für 1910 entgegenstellten, gelangt er doch in einigen Tagen schon zur Ausgabe. Die mit der Sichtung der organisatorischen und tariflichen Anträge verbundene Arbeit war gewiß nicht klein, und sie wurde nur noch drängender, als Adolf Beyers Kraft gerade in der arbeitsreichsten Zeit, vom März an, nicht mehr zur Verfügung stand. Wenn der Verbandsjahresbericht, der ja erst nach Eingang der Abrechnungen aus den Gauen in Angriff genommen werden kann, trotzdem frühzeitig denn je herauskommt und obendrein noch in erweitertem Umfang, so werden die Mitglieder dies hoffentlich dem Verbandsvorstande durch eifrige Sektüre des ihnen für das vergangene Jahr vorgelegten Rechenschafts- und des damit verbundenen Geschäftsberichts für den Zeitraum seit der Kölner Tagung danken.

Mit besonderer Genugtuung ist die Tatsache zu begrüßen, daß der effektive Mitgliederzuwachs im Jahre 1910 2909 betragen und damit den von 1909 und 1908 übertroffen hat. Unsrer Organisation hat also zum Hohne der maß- und sinnlosen Bekämpfung durch den Arbeitgeberverband Büllesenscher Couleur, der stillen Gegner unter dem Groß-der-Prinzipale wie nicht zuletzt der Verhehungs- und Abschreckungspolitik des Gutenbergbundes und dessen christlicher Hintermänner nicht unwesentlich über den Umfang hinaus zugenommen, den ihr der Zugang durch den gewerblichen Nachwuchs alljährlich sozusagen selbstverständlich verschafft. Daraus ergibt sich, daß der Verband allen Angriffen zum Troste der Pol im Gewerbe ist, um den sich alles dreht, und der Magnet bleibt, dessen Anziehungskraft alle Wbspfütterungs- und Hintertreibungsversuche nicht abzuschwächen vermögen. Diese Feststellung wird gewiß vielfach mit süß-laurer Miene aufgenommen werden, aber es läßt sich nicht daran rütteln. 62514 Mitglieder, das sind 93 Proz. der im deutschen Buchdruckergewerbe beschäftigten Gehilfen, welchen Wert hat da das einseitige Geschwätz von den vielen oder gar „massenhaften“ Übertritt in den allchristlichen Gutenbergbund? Das Steigen der Mitgliederzahl seit der letzten Generalversammlung von 53529 auf 62514 bedeutet eine Zunahme um 8985 oder rund 17 Proz. Der in dem gleichen Zeitraume von allen Seiten mit riesigen Anstrengungen geförderte und selbst die umfassendste und kostspieligste Agitation entfaltende Gutenbergbund hat es trotz dieser übermenschlichen Bemühungen aber nur auf eine fünfprozentige Steigerung bringen können! Mit seinen armseligen 3045 Mitgliedern, die er bestenfalls hat — man muß sich immer der vor keiner Person, keiner Körperschaft und keinem Wagetstück zurückschreckenden Täuschungsmanöver des Bundes erinnern — müßte er seinen Protektoren allen Mut nehmen, für diese aussichtslose, mit keinem passenden oder unpassenden Mittel mehr zu rettende Sache, auch nur noch einen Finger krumm zu machen. Der Verbandsvorstand betont daher mit Recht in seinem Jahresberichte, daß diese so-

genannte Buchdruckerorganisation, die „nur mit Hilfe der christlichen Agitatoren anderer Berufe sich zu erhalten vermag“ (worüber auch die Redaktion wieder neues, urkundliches Material besitzt), keine Existenzberechtigung hat; daß sie vielmehr nur ein Bleigewicht an der Gesamtgehilfenschaft ist und dauernd Zersplitterungsarbeit verrichtet. Damit ist dem Gutenbergbunde, der sich ja selbst ungeniert als internationales Sicherheitsventil zu erkennen gibt, seine eigenliche „Bedeutung“ nicht für das Gewerbe, sondern im Gewerbe zutreffend attestiert.

In einem gewissen Zusammenhange mit diesem Thema stehen die Ausführungen, die zu den beiden Gewerkschaftskongressen seit 1908 und unsrer Beteiligung daran gemacht werden. Der Gutenbergbund, seine christlichen Adeptenwäter wie auch die journalistischen Landsknechte derer um Büllesen und Reismann-Grone belieben nämlich in ihrer Kabulistik in unserm Anschluß an die Generalkommission der freien Gewerkschaften und der selbstverständlichen Betätigung im Sinne dieser Zugehörigkeit eine schwere Neutralitätsverletzung zu erblicken, wie ja das ganze Konglomerat von Liebenswürdigkeiten und der unsrer Organisation gemachten Schwierigkeiten in der Hauptsache sich um solches Altweibergewächs dreht. Diesen hysterischen Mastkula schreibt der Verbandsvorstand verschiedene Artigkeiten bzw. Deutlichkeiten in das Stammbuch. Der Vorwurf der Neutralitätsverletzung sei lächerlich. Der Verband stehe in seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit nach wie vor auf streng neutralem Boden. Es würde andererseits aber „ein Verbrechen gegen die vitalsten Interessen der einzelnen Mitglieder“ sein, „würde die Organisation nicht auch ihrer Bedeutung entsprechend da, wo sie auf die Gesetzgebung mit einzuwirken in der Lage ist — ohne Parteipolitik zu treiben —, diese Pflicht erfüllen“. Und diesen Standpunkt der Selbstverständlichkeit, wenigstens für einsichtige und objektiv denkende Menschen, unterstreicht der Verbandsvorstand nach zwei Seiten noch mit einigen zwingenden Argumenten. Überall sehe man unsre Unternehmerorganisation auf den Plan treten, wo die Gesetzgebung in ihre Interessensphäre eingreift. Wir erheben deswegen keinen Vorwurf, nehmen aber für uns daselbe Recht in Anspruch. Was der Verbandsvorstand damit sagt, ist eine unzweideutige Abweisung des Unterfangens, hinsichtlich der sogenannten politischen Betätigung mit zweierlei Maß zu messen. Nämlich dem Verband etwas als Neutralitätsbruch anzukreiden, was beispielsweise die Prinzipalsorganisation im Interesse ihrer Mitglieder in analoger Fall unbedenklich tun würde. Dem edlen Bunde, der wie der Hahn auf einer gewissen Erhöhung im Bauernhof aller Augenblicke aus Reibekräften kräht, wenn er im Verband ein Neutralitätsverbrechen glaubt entdeckt zu haben, worauf von den umliegenden „christlichen“ Anhängen allsogleich ein vielfaches Echo antwortet, wird die Wahrheit gehörig geegelt: Der Vorwurf der Neutralitätsverletzung mache sich im besondern gut von einer Organisation, welche der religiösen Neutralität dadurch ins Gesicht schlage, daß sie die gewerkschaftlichen Bestrebungen mit religiösen Anschauungen verknüpfe, wodurch sie gleichzeitig mit die Verpflichtung übernehme, alles gutzuheißen, was das Zentrum auf dem Wege der Gesetzgebung ihnen beschere. Das wird unsre lieben Freunde

von der christlichen Fakultät zu der schon so schmerzlichen Bilanz bei dem Konto Mitgliedererwerb nicht wenig wurmen. Aber sie haben es reichlich verdient, daß sich unser Verbandsvorstand in seinem Jahresbericht etwas eingehender, vor allem jedoch in so zweifelsfreier Weise mit ihrem Gebaren beschäftigt. Politische und religiöse Abhängigkeit, bemerkt der Vorstandsbericht noch voller Ironie, ist also lediglich bei dem Gutenbergbunde zu konstatieren — einer Organisation, deren gewerkschaftlichen Charakter der Verbandsvorstand treffend durch ein paar Gänsefüßchen einschätzt. Wie richtig diese Wertmessung ist, hat die Enthüllung des Mitgliedens am 2. April in Berlin von neuem gezeigt, bei welcher Gelegenheit der in den Jugendbund bis über die Ohren verliebte Lizentiat Mumm die Weiberrede hielt. Was man da als die Aufgaben einer vor Gott und den Menschen wohlgefälligen Gewerkschaft vernahm, war — um es auf gut Deutsch zu sagen — zum Stiefelausziehen. Den Höhepunkt der Mummischen Salbaderei bildete (nach dem „Typograph“) diese Stelle: „Das Berufstun, wir kämpfen nicht nur für ein paar Pfennig Lohn-erhöhung — wietürlich könnte sie verwandt werden —, nicht nur für eine kleine Arbeitszeitverkürzung — ach, sie könnte schließlich zu unserm Verderben reichen —, sondern für Gerechtigkeit, gibt der Arbeiterbewegung erst ihre stärkste Kraft“. Die auch im Originale so wiedergegebenen Zwischenätze zeigen uns die diese Kategorie als bewegendes Element charakterisierende sogenannte christlich-nationale Weltanschauung einmal in Reinfaktur. Nicht die ursprünglichen Aufgaben und Bestrebungen der Gewerkschaften machen also den Wert der christlichen Organisationen aus, sondern der transzendente Zug, der ihnen von wohlberednenden Leuten aufgedrückt wird. Und die von solchen Arbeiterbeglückern wieder abhängigen Gernegroße geben vor, die Interessen der Gehilfenschaft zu vertreten und fördern zu wollen, das Buchdruckergewerbe zu heben und zur Blüte bringen zu können, wo ihr Streben und Wirken sich doch in den Rahmen einer andern Dimension einzupassen hat, dem rauhen Walten der wirtschaftlichen Mächte entriekt sein soll! Ach, es ist zum Lachen und Heulen zugleich.

Von den im Gehilfenlager dissentierenden Elementen — die von dem Arbeitgeberverbände betriebene Schaffung einer zweiten „Sparte“ neben dem Gutenbergbunde mußte infolge tatsächlichen Mangels an Statisten ein frommer Wunsch bleiben — zu den auf der andern Seite vorgekommenen und noch vorhandenen Quertreibereien ist nur ein Schritt. Unter Hervorhebung der weiteren erprießlichen Entwicklung unster Tarifvertrags, dessen Wirkungsbereich sich im Berichtsjahr auf nicht weniger als 7331 tariffreie Firmen und 61627 tariffreie Gehilfen in 2093 Druckorten erstreckte, was gegen den Bestand der Tarifgemeinschaft im Jahre 1897 (zwölf Monate nach ihrer Wiederaufrichtung) ein ganz enormes Wachstum bedeutet, nämlich um 5700 Druckereien, 43287 Gehilfen und 1624 Druckorte (zugleich auch von einem großartigen Aufschwunge des Buchdruckergewerbes unter den durch die tarifliche Konstitution garantierten friedlichen Zuständen Zeugnis ablegend), findet die destruktive Tätigkeit gewisser Kreise die verdiente Würdigung. Da wird den Buch- und den Zeitungs-

verlegen und sonderlich dem von den großen tarifseindlichen Unternehmerorganisationen abhängigen und ausschließlich nach deren Rezepten seine „segenreiche“ Gewerdepolitik entfaltenden Scharfmacherverbänden bedeutet, daß sie sich blind und taub zu den sichtbaren Erfolgen des Zusammenwirkens beider Faktoren stellen und vor lauter Angst, daß der gefährdete, geschmähte oder direkt gehäßte Verband noch mehr gefährdet werden könnte, ganz und gar die fortschreitende Gesundung unserer gewerblichen Verhältnisse übersehen. Dem scharfmacherischen Arbeitgeberverbände wird ungeschminkt gesagt, er ziehe die größte Schmutzkontur eines ersprießlichen Zusammenarbeitens mit der Gehilfenschaft vor. Aber auch die im Deutschen Buchdruckervereine vorhandenen Strömungen finden Erwähnung. Daß sich die Anschauungen hier teilweise in dem gleichen oder doch in einem ähnlichen Fahrwasser bewegen, ist unseren Lesern bekannt. Unsern offenen und verkappten Gegnern wie auch denjenigen Prinzipalen, die mit diesen Ansichten mehr oder weniger sympathisieren, müßte die Eröffnung, daß sie mit solchen Tendenz ja selbst den Akt abhagen, auf dem sie sitzen, nur eine heilsame Belehrung sein.

Dem Organisationsvertrage, dem so gern benutzten Angriffspunkte der im vorstehenden gekennzeichneten Kreise, mißt der Vorstandsbericht eine im allgemeinen gute und erzieherische Wirkung für beide Kontrahenten bei. Jedenfalls werden die von geschäftlicher Seite beliebten Übertreibungen und Verzerrungen dieser Art zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und unsern Verbände getroffenen Vereinbarungen gehörig abgefühlt. Vor der ziffermäßigen Feststellung, daß in den vier Jahren des Bestehens dieses Vertrags von den Schiedsgerichten 80 Kontraktbrüche anerkannt wurden, muß das böswillige Gerede von einer zunehmenden Pflichtvergessenheit der Gehilfen verstummen. Unsere Organisation ist auf das ernsthafteste bemüht, Zucht und Ordnung in ihrem weiten Gebiet und unter den vielen Mitgliedern zu halten; sie bringt mit aller Bestimmtheit auf die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen. Daß das Gros im Verbands-„die Handfester“, hinsichtlich der Beteiligung unter den vorgekommenen Kontraktbrüchen verhältnismäßig am günstigsten dasteht, während auf die Maschinenseher prozentual der größte Anteil entfällt, ist recht bezeichnend. So verurteilenswert überhaupt derartige Pflichtwidrigkeiten sind, um so schärfer ist ihr häufiges Vorkommen in Maschinenseherkreisen zu rügen. Der Vorstandsvorstand, der es bisher hat an Verwarnungen nicht fehlen lassen, wird, wenn trotz alledem dieser Übelstand nicht abnehmen sollte, die angebrochte härtere Handlung eines so unverantwortlichen Handelns wahrnehmen müssen. Wenn allgemein die Mitgliedschafts- und die Spartenvorstände — die der Maschinenseher ganz besonders — die Bestrebungen der Verbandsleitung in dieser Beziehung kräftiger unterstützen würden durch häufigere Ermahnungen und schärfere öffentliche Beurteilung vorkommender Zuwiderhandlungen, dann könnte gewiß noch weitere Besserung erzielt werden. Die Säuler sollten nur selbst lesen können, wie sehr ihre Pflichtwidrigkeiten Wasser auf die Mühlen aller Mißvergünstigen und Scharfmacher führen! Allerdings, auf Prinzipals- und auf nachbarlicher Seite greift man gern zum Begrößerungsglas, um die bei den Gehilfen passierenden Ungehörigkeiten in die erwünschte schärfere Beleuchtung zu rücken. Das Gleichnis von dem Splitter und dem Balken scheint gerade denen am unbekanntesten zu sein, die am kritischsten veranlagt sind. Es ist ja durch den „Korr.“ zur Genüge bekannt, daß selbst im Prinzipalsorgane seit längerer Zeit bei der Kritik vermeintlicher oder tatsächlicher Ungehörigkeiten im Arbeitsverhältnisse vor starken Verallgemeinerungen nicht zurückgeschreckt und Maß und Ziel bei derartigen kritischen Übungen nicht selten vergessen wird, worauf das Verbandsorgan die richtige Antwort nicht schuldig bleiben konnte und auch nicht schuldig geblieben ist. Die Tatsache indes, daß der Deutsche Buchdruckerverein seit 1907 in vierzehn, der Verband aber nur in acht Fällen für die erkannten Maßregelungs- bzw. Kontraktbruchsstrafen ihrer re-

spektiven Mitglieder hastpflichtig einzutreten hatte, wird hoffentlich das europäische Gleichgewicht wieder herstellen.

Mit Fug und Recht betont noch der Vorstandsvorstand, daß unsere Organisation vor aller Öffentlichkeit den Nachweis steter und gewissenhafter Vertragserfüllung und friedliebender Bestrebungen antreten könne. Da es dem Deutschen Buchdruckervereine beliebt, dem armeneligen Gutenbergsbunde vor zwei Jahren durch den Abschluß eines sogenannten Haftungsvertrags einen Gnadenbeweis zu geben, der diese Leutchen eine Bedeutung träumen läßt, die einfach lächerlich ist, so liegen Vergleiche ja recht nahe. Der bei jeder Gelegenheit bekräftigte Wahrhaftigkeit in weitem Maße verschonte Bund bei der ersten Prüfung schon auf demagogischen Schleichwegen ertappt werden würde. Quod est demonstrandum. Versprechen und Halten ist bei uns ein Begriff, vorbildlich für jede Vertragspartei.

Gewiß geschehen vereinzelt Dinge, die nicht zu billigen sind und von den berufenen Instanzen auch nach Bekanntwerden sofort forrigit werden. Wenn es aber schon ein Übel ist, von der Tarifgemeinschaft zu erwarten, sie könne aus den Menschen mit all ihren Fehlern und Unvollkommenheiten ideale Lebewesen machen, und die Tatsache einmal nur doch besteht, daß auch in Klum gesündigt wird, so sollte man es doch mit dem Urteile der maßgebenden Körperschaften sein Bewenden haben lassen. Wenn unsere Organe oder einzelne mit der Kritik über das Ziel hinausschießen — man ist hier und dort auf beiden Seiten dazu gern geneigt —, so wird den verantwortlichen Kreisen die notwendige Verständigung dadurch gewiß nicht erleichtert. Wie an dem gezeigten Zusammenarbeiten des Tarifamts (dem im Vorstandsberichte der gebührende Dank für seine vermittelnde und ersprießliche Tätigkeit zuteil wird) mit den Organisationsleitungen zu ersehen, lassen sich vorkommende Streitigkeiten recht wohl auf andern Wegen ausgleichen. Die Möglichkeiten von Meinungsverschiedenheiten und Differenzen sind heutzutage durch die raschen technischen Fortschritte ja häufiger als früher gegeben, und wäre nicht in so erfreulichem Umfange der Tarifvertragsgedanke bei Gehilfen wie Prinzipalen festgewurzelt, es könnte hierbei leicht zu schärferen Auseinandersetzungen kommen. Denn die durch die maschinelle Entwicklung hervorgerufenen Umwälzungen verändern doch erheblich das Arbeitsverhältnis, erheischen andre tarifliche Bestimmungen und berühren — namentlich das Sebmashinenwesen — ganz ernstlich die vitalsten Interessen der Gehilfenschaft.

Man bedenke, daß allein im Jahre 1910 379 Sebmashinen mehr in Betrieb gestellt worden sind und die Zahl der Maschinenseher um 472 zugenommen hat. Die bevorstehende Tarifrevision hat das Tempo der Neuaufstellung von Sebmashinen gewiß beschleunigt, es ist dies ja keine neue Erscheinung in solchen Zeitläuften. Aber auch die Konkurrenz der Sebmashinenfabriken mit dem Herausbringen neuer Systeme und Typs und der Begleiteerscheinung erleichteter Kaufbedingungen sorgt im Vereine mit den natürlich wachsenden Anforderungen an die Leistungsfähigkeit unseres Gewerbes für eine immer stärker werdende Ausbreitung der Sebmashine. Wenn ihrer am Schlusse des Berichtsjahrs 3403 im Betrieb und 4146 Arbeitskräfte an ihnen tätig waren, und zwar an 1477 Linotype, 903 Typograph, 383 Monoline, 393 Monotypetafeln und 247 Monotypetrießmaschinen, so will das gegen den Oktober 1907 1197 Sebmashinen und 972 Maschinenseher mehr besagen. Und das sagt genug und gibt der Behauptung im Vorstandsberichte, die Revolutionierung gerade auf diesem technischen Gebiete werde die Situation für die Gehilfenschaft sehr zu ihren Ungunsten verändern, größeren Wert als den einer bloßen Hypothese. Die anhaltend starke Arbeitslosigkeit dürfte wohl auch den Optimismus der allezeit Hoffungsfreundlichen etwas herabstimmen. Nichtsdesto weniger spielt die Entwicklung im Maschinenwesen eine nicht nur in einer Beziehung bedeutsame Rolle.

Wenn unter objektiver Würdigung dieser zum großen Teil aus der durchgreifenden Umgestaltung der gewerblichen Verhältnisse selbst herauswachsenden, andererseits durch die scharfmacherischen Treiberen jedoch nicht unwesentlich vergrößerten Schwierigkeiten der Verbandsvorstand die Situation für die nächste Tarifrevision als sehr ernst bezeichnet, so ist ihm darin nur beizupflichten. Den Heißspornen in beiden Lagern kann der Ernst der Zeit gar nicht deutlich genug vor Augen geführt und an das Verantwortlichkeitsgefühl, das doch jeder Mensch von Charakter haben muß, nicht eindringlich genug appelliert werden. In dem Vorstandsberichte wird, da die wirklichen Friedensstörer nicht unter den Gehilfen zu suchen sind, den Prinzipalen ernstlich zu Gemüte geführt, sich von den scharfmacherischen Bestrebungen den Blick und das Augenmaß für den Wert einer vertraglichen Ordnung und Regelung nicht trüben zu lassen, weil in unserm Gewerbe wie so leicht in keinem zweiten die minutiöse Fertigstellung der Arbeiten eine sehr große Rolle spielt. Das scheint man aber in Prinzipalskreisen infolge der geschilderten Mischungsverhältnisse gegen den Gehilfenkontrahenten vielfach zu übersehen. Wenn die Gehilfenschaft den veränderten Verhältnissen und im besondern der fortgesetzten Verteuerung aller Lebensbedürfnisse entsprechende Forderungen erhebt, so treibe sie die Notwendigkeit, nicht das Verlangen nach Konflikt dazu. Der Verbandsvorstand glaubt aber, daß trotz aller Scharfmacherei es unter der deutschen Prinzipalität noch Männer genug geben wird, die den seit Jahren für richtig befundenen Weg der Festbindung mit den Gehilfen nicht verlassen wollen. Hoffen wir, daß diese friedliebende, aber doch ernst gehaltene Note bei ihren Empfängern die Aufnahme findet, die im Interesse beider Teile ihr nur zu wünschen ist.

Der Bericht konstatiert für die Jahre 1908 und 1909 als Folgeerscheinung des wirtschaftlichen Niedergangs große Arbeitslosigkeit und starke Inanspruchnahme unserer Unterstützungsvereinigungen, 1910 habe sich indes eine langsame Hebung der Geschäftslogelange gemacht. Damit sei jedoch, ohne weiteres verheißene Arbeitsgelegenheit für die Gehilfen geschaffen, die Sebmashine erschwere fortgesetzt die Erlangung dauernder Konditionen. Überzeugend ist dies an der stabilen Höhe unserer Arbeitslosenziffer ersichtlich. Für 1910 beträgt sie 4,58 Proz. (also etwas weniger wie in Nr. 14 d. J. nach dem vorläufigen Ergebnisse berechnet), gegen 5 Proz. in 1909 und 4,65 Proz. in 1908. Der Verband hatte demnach im vergangenen Jahre ständig 2778 Arbeitslose oder 1013879 Arbeitslosentage. Für 1909 waren die entsprechenden Zahlen 2935 resp. 1071493. Das will besagen, daß in unserm Beruf eine Reservearmee von brachliegenden Arbeitskräften vorhanden ist, die um rund 3 Proz. die im Durchschnitt aller Gewerbe in Deutschland sich ergebende Arbeitslosigkeit übersteigt. Man hat auf Scharfmacherseite diese unbequeme, für eine Gewerkschaft aber sehr schwerwiegende Tatsache mit mehr oder weniger dreisten Einwänden angezweifelt und auch in der „Zeitschrift“ sind Stimmen laut geworden, die unterscheiden möchten zwischen der wirklichen und einer behaupteten Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe. Diesem durchsichtigen Operieren können die absolut zuverlässigen Ausweise über die gezahlte Arbeitslosenunterstützung (im Jahre 1910 an Orts- und Reiseunterstützung allein aus der Verbandskasse 1189421 Mk.) entgegengehalten und dem Arbeitgeberverbände im besondern muß gesagt werden, daß der Verband für seine zahlenmäßigen Feststellungen den Nachweis jederzeit erbringen kann, während die organisierte Scharfmacherei ihren Anhang nicht einmal namentlich der Öffentlichkeit vorzustellen wagt.

Der von unserm Unterstützungsvesen über die drei Jahre seit Köln gegebene Gesamtüberblick zeigt den Verband auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Während für den vorhergehenden Zeitraum (1905 bis 1907) alle Unterstützungszeige eine Ausgabe von 5192809 Mk. nötig machten, verschlangen die Jahre 1908, 1909 und 1910 die kolossale Summe von 7264769 Mk. Die Verpflichtungen unserer Organisation sind derart große, daß auch die

Kollegen, welche über die Spannkraft des Verbandes auf dem Unterstützungsgebiete sich nicht gern mit Nachdenken beschweren, ihre Ansichten doch etwas korrigieren sollten. Wo der gediegene Artikel des Kollegen Bütge in Nr. 37 das noch nicht vermocht hat, wird hoffentlich der Jahresbericht des Verbandsvorstandes dies zuwege bringen. Die Steigerung der Zinsausgaben von 762 auf 808 (ohne die 69 in der liquidierten Zentralinvalidentasse) spricht wohl auch für die Notwendigkeit. Den 3557228 Mk. an Einnahmen in der Hauptkasse im Jahre 1910 stehen 2880533 Mk. Ausgaben gegenüber. Das Vermögen des Verbandes erhöhte sich von 7530671 auf 8207361 Mk. Der Überschuß bezifferte sich 1910 demnach auf 676690 Mk., gegen 522236 Mk. in 1909.

Die sich häufenden Unfälle an den Druckmaschinen geben dem Verbandsvorstande Veranlassung, zur größten Vorsicht zu ermahnen und namentlich gefährliche Handlungen an den Maschinen während des Ganges zu untersagen unter Hinweis auf eine von der Buchdruckerberufsgenossenschaft darüber erlassene Warnung. Die heutige hastende Arbeitsweise in den Druckereien, bedingt durch die immer kürzeren Lieferungsstermine, sowie das Verhalten mancher Vorgesetzten lassen den Verbandsvorstand aber auch nach diesen Seiten eine ernste Mahnung richten. Daß ein Teil der Maschinenfeger unter mangelhaften sanitären Verhältnissen zu arbeiten gezwungen ist, erheischt, da bereits von spezifischen Maschinenfegerkrankheiten geredet werden kann, Abhilfe.

Die Zentralkommissionen der Sparten sind zum ersten Male mit besonderen Rückblicken in Verbandsjahresberichten vertreten. Da (mit einer Ausnahme) diese Körperschaften vor kurzem im „Korr.“ selbst über ihre Tätigkeit und Erfolge im vergangenen Jahre berichteten, können wir hier darüber hinweggehen.

Das Zusammenarbeiten der berufenen Verbandsorgane bezeichnet der Verbandsvorstand als im allgemeinen ersprießlich, das Verhältnis zu den Zentralkommissionen als in jeder Beziehung gut. Was zu vernehmen gewiß erfreulich ist.

Noch berührt der Jahresbericht die anderweitige Zusammenfassung der Redaktion des Verbandsorgans. Der „Korr.“ selbst erforderte 1910 an Zuschuß aus der Verbandskasse 23363 Mk., gegen 10388 Mk. in 1909. Dieser auf den ersten Blick recht auffällige Umstand findet in der Hauptsache durch zwei Momente seine Erklärung. Das Jahr 1909 verlief nach dem vorausgegangenen bewegten Generalversammlungsjahr äußerst ruhig, so daß das Verbandsorgan nur geringen Umfang hatte. Im Berichtsjahre dagegen machten sich die Tarifrevision und die veränderten Verhältnisse im Gewerbe schon in einem Grade geltend, daß der „Korr.“ zu diesen Erscheinungen häufig und eingehend Stellung nehmen mußte. Die Folge sind naturgemäß stärkere Nummern, was auch angesichts der Entwicklung im allgemeinen nicht zu umgehen ist. Der für 1910 stark erhöhte Zuschuß will eben nicht an einem Vergleich mit 1909, sondern mit den Verhältnissen des Jahres 1908 gemessen sein, wo wir mit 27940 Mk. Defizit zu rechnen hatten. Wenn die Redaktion so manche Einsendung ungedruckt läßt und mit der Raum verschlingenden Veröffentlichung der Jahresberichte der Mitgliedenschaften, Bezirke und Sparten nun Schluß gemacht hat, so geht sie damit auch von finanziellen Erwägungen aus. Sie hat eben alles, was ihr zu geht, unter den verschiedensten Gesichtswinkeln zu bewerten. Bemerk sei noch, daß die mit dem Jahre 1909 eingetretene Abänderung der Insertionsgebühren (für Vereins- und sonstige Buchdruckeranzeigen Herabsetzung, für alle Reklameannoncen Erhöhung um 100 Proz.) den Ertrag aus dem Inseratenteile nicht geschmälert hat: 11253 Mk. in 1910 und 11312 Mk. in 1909, obwohl auch die Aufnahme an schärfere Bedingungen geknüpft ist.

Wir sind in dieser auszüglichen Behandlung des augenblicklich noch im Druck befindlichen Jahresberichts auf manches nicht eingegangen, weil uns die Besprechung der prinzipiellen Punkte wichtiger

dünkte. Wichtiger namentlich in Hinblick auf die Kreise, denen der Rechenschaftsbericht 1910 des Verbandsvorstandes nicht zu Gesicht kommt, für die aber gerade so manches in diesen Ausführungen und Darlegungen bestimmt ist. Für unsere Mitglieder darf sich also das Interesse an dem Jahresberichte keineswegs mit dem Lesen dieser Zeilen erschöpfen. Wer das, was unsere Verbandsleitung diesmal in ihrem Jahresberichte zu sagen hat, nachdenkend durchgeht, wird von dem Ernste der Zeit überzeugt und muß zu seinem Teile schon bestrebt sein, nur das zu tun, was unsere große und stolze Organisation weiter zu fördern geeignet ist.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Finnland. Der Kampf der graphischen Arbeiter in Finnland, der ein einmütiger und begeisterter genannt werden kann, ist nun nach einer Dauer von drei Monaten und fünf Tagen beendet worden. Mit dem Jahre 1910 war bekanntlich der Tarifvertrag abgelaufen, den der Graphische Arbeitgeberverband mit dem finnischen Typographenbund auf fünf Jahre abgeschlossen hatte. Die Gehilfen forderten für den neu abzuschließenden Tarif in Anbetracht der Verteuerung ihrer gesamten Lebenshaltung hauptsächlich eine Erhöhung des Mindestlohns, ferner eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Prinzipale dagegen trugen sich mit Reduktionsgeboten aller Art.

Ein Anfang März auf Wunsch der Gehilfen vom Senatssekretäre Dr. Ehrnrooth in Helsingfors eingeleiteter Versuch zur Einbahnung neuer Tarifverhandlungen scheiterte an der Hartnäckigkeit der Prinzipale, die in ihrem Widerstande von dem hinter ihnen stehenden finnischen Schaufmacherverbände noch bestärkt wurden. Am 13. März machte der Vorstand des Prinzipalvereins in den Zeitungen bekannt, daß er mit dem Gehilfenverbände nicht mehr verhandeln wolle, sondern nur noch persönliche Kontakte mit den Arbeitern abschließen werde. Trotz dieser Absage ist der Prinzipalverein einige Woche später in neue Verhandlungen mit den Gehilfen eingetreten. Am 4. und 5. April sind die entscheidenden Sitzungen abgehalten worden. Jedemfalls ist die Bereitwilligkeit der finnischen Prinzipale zu neuen Unterhandlungen bescheinigt worden durch die vom Auslande in Aussicht stehenden reichlichen Unterstützungen der ausländischen Gehilfen. Rund 46000 Mk. sind inzwischen aus von den deutschen Verbandskollegen nach Finnland übermittelt worden.

Erst heute sind wir in der Lage, unsere deutschen Kollegen die wichtigsten Bestimmungen des neuen finnischen Tarifs im folgenden zu unterbreiten: Der Minimallohn der Handfeger, Maschinenmeister, Lithographen, Steinbruder, Chemigraphen beträgt 27,54 Fr. in der Woche und der niedrigste Stundenlohn 0,54 Fr. Die Arbeitszeit ist auf 51 Stunden in der Woche festgesetzt. Wegen Arbeitsmangels darf vom Stundenlohn nichts abgezogen werden. Zu vorstehendenöhnen kommt ein Zulagszuschlag bis zu 25 Proz., je nach den verschiedenen Städten. Es ist dies eine Erhöhung von etwa 6 Proz. gegenüber dem früheren Minimallohn. Die Preise für berechneten Satz bleiben dieselben wie vorher; ebenso die Löhne der Setzmaschinen, obwohl ungerechnet in Stundenlohn. Der Stundenlohn der Maschinenfeger beträgt 0,60 Fr. und der Wochenlohn 27,60 Fr. für 46 Stunden. Die tägliche Arbeitszeit der Maschinenfeger ist eine achttündige; sie beträgt für die in zwei Schichten Arbeitenden am Sonnabend sechs Stunden. Das Lehrlingsregulativ bleibt daselbst wie früher, die Löhne der Lehrlinge bleiben ebenfalls unverändert. Die Klasseneinteilung der Städte bleibt die gleiche mit Bezug auf den Lokalzuschlag, das heißt, es bestehen noch wie vor fünf Klassen. Einen Tarif für das Hilfspersonal wies der Prinzipale für jetzt zurück; aber zu Protokoll haben sie eine Erklärung abgegeben, daß ein solcher Tarif für die Hauptstadt durch das Schiedsgericht ausgearbeitet werden soll, und zwar so bald wie möglich.

Die Gültigkeitsdauer des Tarifs ist auf fünf Jahre festgesetzt oder bis zum 1. Januar 1916. Wenn er nicht gekündigt wird, so dauert er fort in fünfjährigen Perioden. Dieses Resultat eines 13^{1/2} wöchigen verzweifelten Kampfes ist freilich nicht dazu angetan, Befriedigung zu erwecken. Aber wenn man in Betracht zieht, daß bei den finnländischen Prinzipalen die feste Absicht bestand, überhaupt keinem Kollektivabkommen mehr zuzustimmen, und daß sich das gesamte Großkapital gegen die berechtigten Forderungen der finnischen Bucharbeiter verbündet hatte, so wird die Zustimmung der Gehilfen zu dem neuen Tarifvertrage begreiflich. Sie werden ihre Lehren aus dem Verlaufe des Kampfes und seinem Ausgange zu ziehen wissen.

Die Wiederaufnahme der Arbeit geht sehr langsam vor sich, und bis jetzt sind wohl nur ungefähr drei Viertel der Gehilfen in Helsingfors und ein Drittel in der Provinz in Arbeit. Zugang nach Finnland ist noch fernzuhalten.

Bulgarien. Über die Lohnbewegung in Sofia, von der wir bereits kurz Mitteilung machten, wird jetzt Näheres bekannt. Infolge des sehr guten Geschäftsganges in den Buchdruckereien der bulgarischen Hauptstadt ist die Nachfrage nach Gehilfen eine lebhafteste. Diesen Anlaß benutzte die Gehilfenorganisation, um einen Ausgleich zwischen den niedrigen Löhnen und den gestiegenen Kosten der Lebenshaltung herbeizuführen durch die Aufstellung

einer um 15 Proz. höheren Lohnforderung. Außerdem soll der Versuch gemacht werden, die tägliche Arbeitszeit von 8^{1/2} auf 8^{1/4} Stunden zu reduzieren. Hoffentlich sind die Sofiaer Kollegen in der Lage, einen Erfolg zu erzielen, der länger vorhält als die Periode des günstigen Geschäftsganges. Wir wiesen erst in Nr. 22 des „Korr.“ gelegentlich der Beilegung der letzten Aussperrung in Sofia auf Grund eines Briefes vom bulgarischen Verbandsvorstande darauf hin, daß auf Seite der Prinzipale der Wunsch besteht, bald wieder einen kollektiven Tarifvertrag aufzustellen. Ein solcher würde den Gehilfen für die Aufrechterhaltung verbesserter Lohn- und Arbeitsbedingungen auch in unglücklichen Wirtschaftskrisen ohne Zweifel größere Garantien bieten. Zugang nach Bulgarien ist fernzuhalten. Die dortigen Prinzipale sind bemüht, ausländische Gehilfen heranzuziehen.

Italien. „La vittoria di Roma“, diese wenigen und doch so bedeutungsvollen Worte prangen in Viercerschrift über der letzten Nummer des italienischen Zentralorgans; dann füllen zwei dreizehntätige Kollegen zehn Spalten mit süßlichem Enthusiasmus und feurigen Worten über den erlangenen römischen Sieg aus. Kenner und Freunde des Landes müssen und werden an der Freude unfreies italienischer Bruderverbände ausdrücklich teilnehmen und auch die große Bedeutung dieses Erfolgs anerkennen. Wird doch die Gesichts der römischen Sektionen und der dortigen Verhältnisse im Beruf und Organisation eine wahre Schmerzenspein, die nun endgültig abgeschlossen scheint, um einer freudvolleren Era Platz zu machen. Die Abwicklung der Dinge der letzten acht Jahre liegt auch für die deutschen Kollegen für die nächste Zukunft so manche zu beherzigende Lehre. Ein kleiner Rückblick, bevor gänzlicher Aufschluß über die Vergangenheit eintritt, kann deshalb nicht von Schaden sein.

Im Jahre 1903 hatten unsere Kollegen beim Aufstellen ihres Bundezeitungs nicht allzusehr mit der rauhen Wirklichkeit und dem Erreichbaren gerechnet; nach 47tägigem, obwohl mit Helmenut geführtem Kampfe mußten sie das einsehen und die Waffen strecken. Der gegen den Willen des Zentralverbandes geführte Kampf sollte unter andern den Achtstundentag erobern, als Kriegsentwöhnung mußte der neunstündige geopfert werden. Nicht genug, daß die Schlacht verloren, stellte sich Unzufriedenheit in den Reihen der Bestetzten und die übliche Mitgliederflucht ein. Aus der Uneinigkeit der Kollegen, die sprichwörtlich zur „Kaufma“ herabgefallen waren, zogen die Prinzipale in ausgiebigster Weise Nutzen, sich für die Verluste während des Streites entschuldigend. Die Wütten, die die Schmutzkulanz in jener Zeit hervorbrachte, spotteten jeder Beschränkung. Dieser Anarchiezustand dauerte bis gegen das Ende vom Jahre 1905. Von Gehilfen seit wurde der Versuch gemacht, wieder einigermassen geordnete und tarifliche Zustände herzustellen. Nach sechs monatlichem Hin und Her kam eine Wiedergeburt des 1873er Tarifs zustande. Die grenzenlose Verschwendung im Gehilfenlager machte es den Prinzipalen möglich, diesem Spottprodukt für sechs Jahre Gültigkeit zu erzwingen. Die kurze Spanne Zeit hatte genügt, um so manchem schamlosflüchtigen Kollegen wieder die Augen zu öffnen, daß der Verband doch nur die einzige Macht war, dem die Erreichung besserer Zustände gelingen konnte, erkehrte zur Fahne zurück. In den Jahren 1907—1908 setzte eine lebhafteste Tarifbewegung in allen Teilen des Landes ein, bessere Verhältnisse ohne große Opfer hervorbringend. Das ermutigte Rom, und man wollte den angeblich bis 1912 abgeschlossenen Tarif einer Revision unterziehen. Der Zentralvorstand hatte triftige Gründe und mußte des ungelegenen Zeitpunkts halber seine Zustimmung wiederum verweigern. Man ging wieder allein vor; Resultat: ein abermaliges Fiasko! Per Abstimmung mußte man seine unwandelbare Treue bis 1912 bekunden. Aber auch diese Aktion war nicht hinreichend. Nicht allzulange darauf wurden den Prinzipalen neue Forderungen, der neunstündige Arbeitstag und 10 Proz. Lohnerhöhung, vorgelegt. Da die Sache von Anfang an aussichtslos war, wollte man sich dann selbst mit der Lohnerhöhung allein zufrieden geben. Doch die Prinzipale antworteten, daß an den Abmachungen vor 1912 nicht gerührt noch gerüttelt werden dürfe; da sie aber die Leuerungsverhältnisse zugeben müßten, wollten sie ihr „Entgegenkommen“ damit kundgeben, daß sie einem Teile der Gehilfen (den unter 30 Lire entlohnten Bewohngeldbesitzern) eine fünfprozentige Aufbesserung bewilligten mit der Hoffnung, daß deren Produktion sich auch steigern möge. In stürmischen Versammlungen wurde dieses Angebot abgelehnt, zum Glück vergrößerte man den neuen Reinfall nicht mit einer Generalkonferenzproklamation, die bereits wieder beantragt war, sondern beschloß, sich an das Zentralkomitee zu wenden, da man glaubte, keine Personen mit genügendem Einflusse zu der wichtigen Aktion ausersuchen gehabt zu haben. Dann trat eine stille Periode ein, hin und wieder eine energische Tagesordnung oder kleiner vereinzelter Mißgeschick. Der Gesamteinbruch war, als sei man endlich resigniert, bis zum Wlaufe des Tarifs in 1912 zu warten. In die Spitze des römischen Bezirksverbandes war mittlerweile der als ebenso energisch wie rührig bekannte Kollege Giuseppe Parnagnoli getreten.

Mit der im November abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes in Neapel trat die römische Streitfrage in eine neue Phase. In einer nichtöffentlichen Sitzung wurde über dieses wichtige Problem beraten, mit dem Erfolge, daß die seit langem bestehende Spannung zwischen Rom und Mailand verschwand.

Ohne Zeit zu verlieren, ging man in Rom daran, einen neuen Tarif auszuarbeiten, der als Hauptforderungen

den neunhündigen Arbeitstag und eine entsprechende Lohnerhöhung enthielt; diesmal alles mit vollem Einverständnis und Mitarbeit des Zentralvorstandes. Der äußerst günstige Mittellieberstand aller römischen Sektionen und die ansehnlichen Kassenbestände halfen die Begeisterung noch mehr entfachen. Die Leitung der Bewegung lag in den Händen des neuerrichteten Gauvorstandes; diese von der letzten Generalversammlung beschlossene Institution hat somit bereits die Feuertaufe erhalten. Nachdem der neue Tarifentwurf von den Gehilfeninstanzen genehmigt, wurden die Prinzipalvertreter offiziell zu einer Zusammenkunft eingeladen. Beide Parteien behaupteten und verteidigten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln — das Gegenteil. Die Prinzipale versicherten, daß der Tarif noch nicht abgelaufen, folglich an eine Änderung noch nicht gedacht werden könnte; unsere Kollegen dagegen behaupteten, der Tarif ließe jetzt ab. Die wenigen Vertreter der Prinzipale ließen sich auf keine Details weiter ein, bevor sie nicht Rat bei ihren Kollegen geholt. Die Verhandlungen waren damit vorerst unterbrochen. Allzugenössen Hoffnungen durfte man sich nicht hingeben in Erinnerung der Vorgänge im Jahre 1903, deshalb rief auch die von der Tagespresse veröffentlichte, in der Prinzipalversammlung angenommene Tagesordnung nicht wenig Erstaunen hervor. Sie lag im Auszuge: „Die römischen Buchdruckerbetriebe stellen fest, nachdem sie die Gehilfenforderungen geprüft haben, daß im Interesse der Korrektheit und Moralität an einem auf freiwilligem Einverständnis begründeten Tarife vor seinem regelrechten Ablaufstermine nicht gerührt werden dürfe. Doch unter Berücksichtigung der speziellen Verhältnisse des Jahres 1911 (Jubiläumfeierlichkeiten, Weltausstellung), die eine Lenkung mit sich bringen, sind die Prinzipale geneigt, die Verhandlungen über einen neuen Tarif um ein Jahr früher aufzunehmen und eventuelle Neubeschlüsse sofort in Wirkung zu setzen.“ Das war der Anfang vom Erfolg. Unsere Kollegen wählten nun eine zwölfgliedrige Kommission, der sich der Generalsekretär des Verbandes, Kollege Gondolo, als Vertreter des Zentralvorstandes in Mailand und Buoninsegni vom Zentralvorstande des Buchdruckerverbandes anschlossen. Der Teilnahme Gondolos, dessen Geschick und Erfahrung schon so manchen Tarif unter Dach und Fach brachte, wurde eine außerordentliche Bedeutung beigelegt und man hatte sich nicht getäuscht über den Wert derselben. Bemerkenswert war die Haltung der Tagespresse, die ohne eine Ausnahme auf Seiten der Gehilfen war; ein recht charakteristischer Fall und gerade das Gegenteil von 1903. Man weiß, wieviel die Stimmungsmache der Tagespresse den Ausgang eines Streiks beeinflusst. Böse Zungen suchten eine Lösung und behaupteten, die Presse habe sich so sympathisch gezeigt, weil — nun eben, weil es ihr dabei nicht ans eigne Portemonnaie ging, da ein spezieller Tarif für sie vor wenigen Monaten abgeschlossen worden war.

Lobenswert war das Verhalten der römischen Gewerkschaftsdruckereien. Hatten doch deren Vertreter beschließen, sich als Arbeitgeber keiner Bewegung anzuschließen, die nur die Absicht hege, der Gehilfenorganisation den Krieg zu erklären.

Die gemischte Kommission nahm nun die Verhandlungen auf. Wenn auch die Gehilfenvertreter alle Mittel der Vertiefung anwenden mußten, um ihre Positionen zu behaupten, so konnte man doch konstatieren, daß die Prinzipale zu Konzessionen bereit waren. Die Unterhandlungen erstreckten sich bereits auf den zweiten Tag — Gondolo und Pappagnoli wußten mit Geschick öfters zu verhindern, daß die Gemüter nicht allzu hitzig aufeinanderplagten —, als das große Wort vom Neunhunderttag gefallen; nur über die Lohnerhöhung war man sich noch nicht ganz einig. Eine Generalversammlung der Prinzipale sollte darüber endgültig entscheiden. In Erwartung dieses Resultats hatte sich am gleichen Abend die Gehilfenkommission versammelt, und trotzdem die Prinzipalversammlung geheim gehalten wurde, war etwas in die Öffentlichkeit gedrungen und das Verbandslokal über und über voll von Kollegen, die des Schicksals Wendung vernahmen wollten. Nach Mitternacht kam der Votum der Prinzipale mit der erwartungsvollen Nachricht. Kollege Pappagnoli gab die noch weitergehenden Konzessionen der Prinzipale bekannt. (Im „Korr.“ wurde bereits über die neuen Sätze des Tarifs berichtet.) In einer noch beigefügten Tagesordnung forderten die Prinzipale eindringlich zum Frieden und gemeinsamer Arbeit auf, da gerade ein Konflikt in der jetzigen Zeit (gemeint sind die Festlichkeiten) für beide Teile mit enormen Opfern verbunden wäre.

Am folgenden Morgen wurden die Vorstände der Sektionen, Gauvorstand usw. zu einer Sitzung geladen, und nach einer kurzen Diskussion beschlossen, den Tarif, obwohl er nicht in allen Punkten befriedigte, in der am Abend abzuhaltenden allgemeinen Versammlung zur Annahme zu empfehlen, die denn auch in itimig erfolgte. Wenige Tage nach dem Abschluß obiger Tarife brachten auch die Schriftgießerei ihren Tarif zur Anerkennung. Neben dem eingeführten Neunhunderttag befriedigten die andern Punkte in größerem Maß als bei den Setzern und Maschinenmeistern.

Mit den letzten Siegen von Venedig und Rom ist die Reihe der Erfolge in den größeren Städten des Landes komplett geworden. In alle ist der Tarifgedanke jetzt eingedrungen, und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit. Kein andres Land lateinischer Sprache hat auf tariflichem Gebiet in unserm Beruf auch nur ähnliche Erfolge zu verzeichnen als gerade Italien in den letzten sechs Jahren. Möchten unsere italienischen Kollegen nur nicht vergessen, das mit eiserner Hand zu halten, was

ihnen — mit mehr oder weniger eigenem Verdienst — ein guter Stern bescherte.

Agypten. Die italienische Tageszeitung „Il Messaggero Egiziano“ in Alexandria bringt in ihrer Nummer vom 6. April eine Veröffentlichung des dortigen Sektionsvorstandes über das unqualifizierbare Verhalten der Firma Vad & Manson (London), Inhaber der „Egyptian Gazette“ in Alexandria. Am 1. April wurde dem Personal ein Kontrakt zur Unterfertigung vorgelegt, der u. a. enthielt: Verlängerung des Lohns, Vermehrung der Produktion, Freiheit des Direktors, dem Personal ohne jegliche Frist und Entschädigung zu kündigen, Nichtanerkennung der internationalen Buchdruckerliga. Da die Sache kein Aprilscherz war, wandte sich das Personal an den Sektionsvorstand, der sofort die nötigen Schritte unternehmen wollte. Doch die Herren von der „Egyptian Gazette“ waren nicht zu erweichen. Nun wurde das Setzerpersonal, bestehend aus neun Kollegen, gekündigt ohne irgendwelchen Grund. Wie aus einem in der Stadt verteilten Flugblatt in Italienisch und Arabisch noch entnommen sei, waren die Kollegen bereits 20 Jahre im Geschäft. Leider gelang es, durch eine zusammengetragene Streikbrecherbande den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Mit dem 1. März ist der achtstündige Arbeitstag auch für unsere Kollegen in Alexandria in Kraft getreten.airo besitzt ihn bekanntlich schon. Durch gegenseitiges Übereinkommen wird zwar nochmals vom nächsten November bis 28. Februar 1912 achteinhalb Stunden gearbeitet werden, dann tritt die neue Vereinbarung dauernd in Wirkung. Alle größeren Geschäfte haben unterzeichnet, die noch fernsteht sind von geringerer Bedeutung. Dieser Sieg ist einzig und allein dem etwas regeren Organisationsleben zu verdanken. Hoffentlich erinnern sich dessen die Kollegen, denn bei der vorletzten Bewegung, als die Buchdruckerliga schwach war, hatten die Prinzipale ganz andre Saiten aufgezogen wie bei der letzten. Mit der Reduzierung der Arbeitszeit um eine Stunde täglich sind die Buchdrucker die ersten Arbeiter in Agypten, die den Achtstundentag errangen.

In diesen Tagen wird die Vereinigung von zwei der größten Druckereien, Monrés & Co. und Société de Publications Egyptiennes, vor sich gehen. Erstere schwamm seit längerer Zeit in gefährlichem Wasser, aus denen sie die Steuerleute nicht herausbringen konnten, da es ihnen an dem nötigen Geschick fehlte. Grobe Fehler, die in der Leitung oft vorliefen, konnten von Seiten des Personals nicht reklamiert werden, weil man nicht mußte, an wen man sich wenden sollte vor „lauter Direktoren!“

Amerika. In Chicago, wo es im vorigen Monate zu einem Konflikt im Zeitungsgewerbe kam, gelang es der Typographia Nr. 9, einen einheitlichen Tarif zur Einführung zu bringen, wie er mit gleichen Lohnsätzen bisher nur in der Chicagoer „Abendpost“ bestand. Der neue Tarif wurde, in der „Freien Presse“, in der „Staatszeitung“ und in der „Arbeiterzeitung“ zur Einführung gebracht. Dadurch tritt eine Lohnerhöhung um 2 Dollar pro Mann und Woche ein. Die Wochenlöhne betragen demnach 24 Dollar für Tagarbeit und 26,50 Dollar für Nacharbeit. Die geschlichen Kontrakte zwischen den Tarifkontrahenten wurden vorerst nur auf zwei Jahre abgeschlossen.

Samosa. (Deutsches Schutzgebiet.) Vom Ausbruch eines Streiks unter den eingeborenen Setzern der „Samoanischen Zeitung“ in Apia berichteten wir bereits. Es handelt sich darum, eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Der Verlag erklärte, er könne der gestellten Forderung nicht entsprechen und hat infolgedessen den Umfang der Zeitung etwas eingeschränkt. In verschiedener Hinsicht ist der Vorlaut der Erklärung über den Konflikt interessant, welche der Verlag seinen Lesern gibt, um zugleich mit ihrer Hilfe die Forderungen der eingeborenen Setzer niederzuringen. Nach erst europäischem Muster suchen die weißen „Kulturbringer“ ihre Abonnenten wie folgt für ihre „humanitären“ Zwecke einzufangen: „Es dürfte in der Geschichte Samosas wohl der erste Fall sein, daß Eingeborene von dem modernen Kampfmittel des Streiks Gebrauch machen, und wir glauben im Interesse aller Arbeitgeber zu handeln, wenn wir den gestellten Forderungen nicht nachgeben; hierzu benötigen wir aber der Nachsicht unserer Leser. Es ist uns nicht unbekannt, wenn wir im Grunde diesen Zwischenfall zu verdanken haben und möchten dabei den Wunsch aussprechen, daß wenn die Eingeborenen über ihre Menschenrechte aufgeklärt werden, ihnen auch ihre Pflichten erläutert würden.“ — Hoffentlich lassen sich die Leser des Samoanischen Monteurs durch den künstlich angelegten Rassenhaß nicht davon abhalten, auch den Eingeborenen zuzugestehen, was ihnen als Menschen recht und billig ist.

Korrespondenzen.

Bielefeld. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der „Westfälischen Zeitung“ in Bielefeld wurde von der Geschäftsleitung am Abende des 8. April eine Feier für das gesamte Personal arrangiert. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß die Firmeninhaber ein Kapital von 10000 Mk. für eine Witwen- und Waisenkasse ausgesetzt hätten; ferner, daß jeder Arbeiter und Angestellter ein Sparkastenbuch erhalte mit einer Summe, die sich nach der Dauer der Beschäftigung bei der Firma richte, und zwar für jedes Jahr 10 Mk.

f-n. Bodum. Die am 8. April abgehaltene Monatsversammlung verzeichnete leider einen äußerst schwachen Besuch; kaum 50 Mitglieder waren anwesend. Wodurch ein beschämendes Resultat angeichts der reichhaltigen

Tagesordnung; enthielt diese doch die Berichterstattung über den Gantag, die vom Kollegen Friedemann in klarer, ausführlicher Weise gegeben wurde. Nach kurzer Debatte erklärte sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Gantags einverstanden. Zu Beginn der Versammlung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Hauptverwalters Kollegen Weger durch Erheben von den Plätzen. Wegen vorgefertigter Zeit mußte die zwei letzten Punkte der Tagesordnung auf die nächste Versammlung verschoben werden, die hoffentlich ein „volles Haus“ zeitigen wird.

Braunschw.ig. Am 16. April feierte unser Mitglied und Mitbegründer des Verbandes, Buchdruckerbetriebsbesitzer August Günther, sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Bremen. (Maschinenmeisterverein.) Im letzten Vierteljahre beschäftigten sich unsere Versammlungen mit dem in der jetzigen Zeit reichlich vorhandenen Arbeitsstoffe. Folgende Themen waren es im besondern, die unsere ganze Aufmerksamkeit beanspruchten: „Stellungnahme der Maschinenmeister zur nächsten Tarifrevision“; „Was muß der Buchdrucker von der Meisterprüfung wissen?“; „Fragen aus der Praxis“. Außerdem wurden alle Neueingänge einer besonderen Besprechung unterzogen. Ebenfalls wurde darauf hingewiesen, daß sich in letzter Zeit, den Berichten der Berufsgenossenschaften zufolge, die Unglücksfälle an Rotationsmaschinen und Siegeldruckpressen in ganz ungeheurem Maße vermehrt haben. Den Kollegen wurde deshalb dringend ans Herz gelegt, den in jeder Druckerei aushängenden Vorschriften mehr Beachtung zu schenken und auch Folge zu leisten, um selbst dazu beizutragen, die Unfälle in ihrer Zahl verringern zu helfen. Die für das erste Quartal beachtete Verrückung des Städtischen Elektrizitätswerks, der ein Vortrag über „Die Elektrizität im Dienste der Graphik“ vorausgehen sollte, mußte eingetretener Umstände halber bis auf den Herbst verschoben werden. Die beachtete Verrückung der Farbenfabrik Jänecke & Schneemann in Hannover findet laut Beschluß im August statt. Unser fünfjähriges Stiftungsfest soll laut Beschluß in größerem Maßstab als bisher gefeiert werden. Die Vereinsbibliothek erfuhr ebenfalls eine Bereicherung durch Anschaffung neuer Fachliteratur. Der Versammlungsbesuch war ein guter zu nennen, gelten doch 52 Proz. unserer Mitglieder als ständige Besucher unserer Veranstaltungen. Hoffentlich bewährt sich dieses für die kommende Zeit.

F. Frankfurt a. M. (Mitgliederversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vom 3. April.) Eingang der Tagesordnung fand die Einführung und Aufnahme der Neuausgelernten statt. Es wurde den jungen Kollegen in aufklärender Weise Zweck und Ziel unserer Organisation vor Augen geführt. Alsdann wurde ein Schreiben der Zentralkommission vorgelesen; das, zu einer kurzen Diskussion Veranlassung gab. Als Hauptpunkt beschäftigte man sich dann mit der Beratung und Beschlußfassung über die neuen Tarifschiedsgerichtsungen. Hierzu sowie über eine mit einer Kommission der Prinzipalvereinigung Frankfurt-Ostend a. M. stattgehabte gemeinschaftliche Sitzung gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht. Die Vertretung habe sich dahin geeinigt, für das Tarifschiedsgericht einen Rechtsgelehrten als Vorsitzenden hinzuzuziehen. Gewerbegerichtsvorsitzender Hiller (Frankfurt a. M.) hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen. Da die neuen Satzungen mehr den allgemeinen Wünschen der Gehilfenschaft Rechnung tragen, so fanden diese nach einer sehr ausgiebigen Debatte die volle Zustimmung und einstimmige Annahme durch die Versammlung. Anschließend hieran fand die Nominierung der Kandidaten für die Wahl der Gehilfenvertreter statt. Von einzelnen Rednern wurde noch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die bei beabsichtigtem Konditionswechsel am Orte sich ergeben. Es müßte ein Beschluß der Prinzipale vorhanden sein, der den Konditionswechsel erschweren solle. So sei es wiederholt vorgekommen, daß sich auf Gesuche solcher Kollegen abgewiesen wurden, indem ihnen gesagt wurde, sie könnten und dürften nicht früher engagiert werden, ehe sie ihre jetzige Kondition nicht gekündigt hätten. Der Vorstand wurde beauftragt, dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Auch wurde darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit eine Anzahl auswärtiger Kollegen in Kondition getreten ist, ohne vor der Konditionsannahme Erlundigungen eingezogen zu haben. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab einen sehr namhaften Überschuß, dessen Betrag dem Unterstützungsfonds überwiesen wurde. Den auswärtigen Buchdruckern in Finnland wurden 50 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt.

r. Freiburg. Die am 9. April abgehaltene außerordentliche Generalversammlung hatte sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Vorsitzender Rühr in kurzen Worten des verstorbenen Hauptverwalters Adolf Weger, der fast ein Vierteljahrhundert in den Diensten unserer Organisation gestanden habe. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts für das abgelaufene Quartal wurde die Aufnahme eines Kollegen vollzogen. Für die auswärtigen Kollegen in Finnland hatte der Ausschuß 10 Mk. abgesetzt, was von der Versammlung gutgeheißen wurde. Da inzwischen die Bewegung beendet ist, wurde von der Versammlung kein weiterer Betrag mehr zur Verfügung gestellt, vielmehr das Weitere dem Ausschuß überlassen. Der Hauptpunkt

der Tagesordnung: „Statutenänderung des Ortsvereins“, ging schnell voran. Der Ausschuss hatte in seinen Sitzungen die hierzu beantragten Änderungen beraten und dann der Versammlung den Entwurf vorgelegt, welchem auch in fast allen Teilen zugestimmt wurde. Unter „Verschiedenes“ kam dann noch zur Sprache, daß der Gutenbergsbund auch in Freising seine Agitation entfalten will; es wurden nämlich einige Kollegen sowie verschiedene Lehrlinge (darunter solche, welche erst im ersten Lehrjahre stehen) seitens der christlichen Gewerkschaften zu einer Versprechung eingeladen, wozu einer von den Selbsten des Gutenbergsbundes aus Münden kommen sollte. Die Versprechung wurde aber in letzter Stunde wieder abgefaßt, nachdem der betreffende Agitator aus Münden am Erscheinen verhindert sein sollte. Daß von den eingeladenen Kollegen keiner von dieser Gesellschaft etwas wissen will, geht schon daraus hervor, daß sie alle den größten Unwillen über diese Machination zum Ausdruck brachten. Sollten aber von dieser Seite unsere Kollegen noch öfters belästigt werden oder gar einmal einer von ihren Agitatoren nach Freising kommen, dann können wir ihnen ja eventuell zeigen, welche Sympathien unsere Kollegen dieser Organisation entgegenbringen. Daß ihnen kein Mittel in der Agitation zu schäbig ist, beweist schon die Tatsache, daß sie an die Lehrlinge Flugchriften verteilen ließen, um gegen den Verband zu hetzen. Schließlich sei auch noch der vor kurzem unter den hiesigen Kollegen gegründeten „Typographia Freising“ Erwähnung getan, deren hauptsächlichster Zweck darin bestehen soll, die Kollegen am Ort enger zusammenzuschließen und das kollegiale Leben mehr als bisher zu fördern. Die erste Aufgabe des Vereins war die Bildung einer Sängergesellschaft und haben auch die Gesangsproben bereits ihren Anfang genommen; zum heurigen Johannisfest soll zum ersten Male mit einigen Chören an, erwartet werden. Für später ist dann auch noch die Bildung von sachtechnischen Übungsabenden vorgesehen. Damit nun alle diese Ziele, welche sich der Verein gesteckt, erreicht werden können, wäre es Pflicht eines jeden Kollegen, sich der Vereinigung anzuschließen.

Geldern. (Vierteljahrsbericht.) In der Monatsversammlung vom 7. Februar berichtete der Vorsitzende über die außerordentliche Bezirksversammlung in Krefeld, die sich mit Anträgen zur Tarifrevision befaßte. Die beabsichtigte Errichtung eines Bezirks Wesel veranlaßte die Annahme einer Resolution, wonach der Ortsverein Geldern nach wie vor zum Bezirke Krefeld gehören will. — Am 12. März fand die Monatsversammlung in Revelar statt, wo zwei Kollegen vom Ortsvereine Geldern konditionierten. Hierzu war der Bezirksvorsitzende Erkelenz (Krefeld) sowie die Mitglieder der Ortsvereine Goch und Kleve eingeladen, wozu letztere auch in großer Zahl erschienen waren. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt, erhielt Kollege Erkelenz das Wort zu seinem Vortrage: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und seine Widerstände“. In „einstündigem“ Vortrag entledigte sich der Referent seiner Aufgabe, worauf der reiche Beifall und die nachfolgende lebhafteste Diskussion zeigten, daß er den Kollegen aus dem Herzen gesprochen. Zum Schlusse der Versammlung wurde noch dem Wunsche Ausdruck gegeben, sich recht bald wieder in dieser Weise zusammenzufinden. Der nun folgende gemütliche Teil hielt die Kollegen noch einige Stunden zusammen. — Die ordentliche Monatsversammlung am 6. März konnte zwei Neuausgelernte dem Gauvorstande zur Aufnahme empfehlen; von seiten des Vorsitzenden wurden diese noch auf die Notwendigkeit und Vorteile der Gehilfenprüfung aufmerksam gemacht. Für die im Kampfe stehenden finnländischen Kollegen wurden zum Zeichen der Solidarität 15 Mk. bewilligt. Beim Punkte „Johannisfeier“ entschloß man sich mit großer Mehrheit für Abhaltung eines Saalfestes. Zur Arrangierung wurde eine Kommission gewählt. — Der Versammlungsbesuch hat im letzten Quartal eine Steigerung von 75 auf 80 Proz. erfahren. Die Marke GB. beschränkt uns auch mit ihrer Agitationsbrochure; doch war es vergebliche Liebesmüh.

P.s. Goch (Niederh.). Unsere Monatsversammlung am 8. April hatte sich einen guten Besuch zu erfreuen. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, ehrte man das Andenken des verstorbenen Kollegen Hauptverwalters Adolf Weyer durch Erheben von den Söhnen. Nachdem der geschäftliche Teil seine Erledigung gefunden hatte, verbreitete sich der Vorsitzende über die Verbands- und Tarifgeschichte, woran sich die Aufnahme der Neuausgelernten schloß. Den ausständigen finnischen Kollegen wurden als erste Rate 5 Mk. aus der Ortskasse bewilligt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war die Berichtserstattung des Gantags, welche in lebenswüthiger Weise Kollege Roman (Kleve) übernommen hatte. Er verstand es, ein klares Bild über die gegangenen Verhandlungen zu geben und die Anwesenden lauchten aufmerksam dem interessanten Berichte. Reicher Beifall wurde dem Berichtstatter am Schlusse seiner Ausführungen gezollt, worauf der Vorsitzende ihm noch den Dank der Versammlung abtattete.

e. Köln. (Vereinigung der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker.) Das erste Viertel des Jahres 1911 war für unsern Bezirksverein ein arbeitsreiches, und können wir am Schlusse dieses Quartals die freudige Feststellung machen, daß die rege Tätigkeit gute Erfolge gezeitigt hat. Wenn noch nicht alles so ist, wie es sein könnte, so dürfen wir doch wohl der Hoffnung Raum geben, daß im zweiten Quartal auch die noch nicht erledigten internen Angelegenheiten verabschiedet werden können, und zwar in einer dem Ganzen zum Wohle dienenden Weise. In der Januarversammlung fand nach Entgegennahme des ausführlichen

Jahresberichts die Neuwahl des Vorstandes statt. Leider war Kollege Birkenhauer, der sich um unsern Bezirksverein sehr verdient gemacht hat, zur Beibehaltung seines Postens nicht zu bewegen. In seiner Stelle wurde Kollege Lodde gewählt. Im übrigen fanden keine Veränderungen innerhalb des Vorstandes statt. Der neue Vorsitzende sprach dem Kollegen Birkenhauer für seine unermüdete Tätigkeit im Interesse des Bezirksvereins den Dank der Mitglieder aus. — In der Februarversammlung referierte Kollege Lodde eingehend über das Monotypieverfahren unter Vorlegung von Matern, Platten und mit Benutzung dieses Verfahrens hergestellter Druckfacen. Eine rege technische Aussprache schloß sich an diesen Vortrag an. — Die Monatsversammlung im März brachte uns eine interessante Rezitation des Kollegen Birkenhauer über: „Gutenbergs Besuch in einer modernen Schriftgießerei“. Neben entlegte sich seiner Aufgabe in einwandfreier Weise und zeigte der reiche Beifall, daß er ein verständnisvolles und dankbares Auditorium gefunden hatte. — In dankenswerter Weise hatte uns die Verwaltung des hiesigen städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerks die Erlaubnis zu einem Besuch ihrer Anlagen erteilt, und hatten die Kollegen Gelegenheit, diese großartig und modern angelegten Werke an einem Sonntag unter sachkundiger Führung in Augenschein zu nehmen. Der Verwaltung sei auch an dieser Stelle für das freundliche Entgegenkommen bestens gedankt. — Wie ein roter Faden zog sich durch alle drei Versammlungen ein Tagesordnungspunkt: „Unser Verhältnis zur Gauvereinigung“. Infolge unliebsamer Vorkommnisse im letzten Quartale des abgelaufenen Geschäftsjahrs ist es zu einem unangenehmen Konflikt gekommen. Trotz wiederholter Versuche des Vorstandes ist es leider bis zur Stunde noch nicht gelungen, auf brieflichem Wege diese leidige Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Eine endgültige Beschlussfassung wurde auf Antrag des Vorsitzenden bis zur nächsten Versammlung vertagt.

T. Krefeld. Am 8. April fand die ordentliche Monatsversammlung statt. Sie stand im Zeichen eines großen Tags, denn es galt, über eine Vertrags-erhöhung für den Ort und eine Geldbewilligung zu beschließen. So beschloß denn die sehr gut besuchte Versammlung, nachdem der Vorsitzende Erkelenz einen verständnisvollen, ausgiebigen Bericht vom Gantag in Dortmund gegeben hatte, gegen 13 Stimmen von 123 Anwesenden, den Beitrag vom 1. Juli 1911 ab um 5 Pf. pro Mitglied zu erhöhen, so daß vom genannten Zeitpunkt ab der Beitrag für den Ort Krefeld 1,45 Mk. beträgt. Den streitenden Kollegen in Finnland wurden aus der Ortskasse 50 Mk. bewilligt. Auch den hierorts bestehenden Vereinigungen innerhalb des Ortsvereins wurden kleinere Geldbeträge einmalig für dieses Jahr wieder bewilligt. Des ferneren sind für diesen Sommer Vorträge in Aussicht gestellt worden: „Weidergiftung“, „Die Abnützung der Augen im Beruf“, „Invaliden- und Altersversicherung“, Krankentauschwesen, so daß auch nach dieser Hinsicht unsern Mitgliedern alles Wissenswerte geboten werden soll. Die Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten beendigte die Versammlung. Zu Anfang derselben hatte man das Andenken des verstorbenen Hauptverwalters Adolf Weyer in der üblichen Weise geehrt.

ch. Mainz. (Vierteljahrsbericht der Maschinen-seher.) In der Generalversammlung vom 22. Januar war die Vorstandswahl der Hauptpunkt der Tagesordnung. Den Vorstand bilden u. a. die Kollegen Feinrich (Vorsitzender), Fritz Dießholz (Kassierer). Die Technische Kommission besteht aus drei Kollegen. Die Anträge für die Generalversammlung der Mittelrheinischen Maschinenseherversammlung in Mainz wurden in dieser Versammlung durchgearbeitet. — Zu der Versammlung am 5. März war die Tagesordnung eine reichhaltige. Eine rege Diskussion zeitigte eine Besprechung des Artikels „Kongressmaterial“ in Nr. 77 der „Technischen Mitteilungen“. Besondere Aufmerksamkeit widmete die Versammlung dem Vortrag eines Kollegen über die „Victoroline“, wofür er reichen Beifall erntete. — In der Versammlung vom 9. April gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Hauptverwalters Adolf Weyer. Die Versammlung erhob sich zum Andenken an den Verstorbenen von ihren Söhnen. Nach einigen Mitteilungen wurden die Anträge zum Maschinensehertag beraten. Daß ein gutes Verhältnis zwischen den Maschinensehern und Handsehern im allgemeinen besteht, beweist der Umstand, daß der Bezirksvorsitzende unsere Versammlungen, wenn es ihm die Zeit erlaubt, nicht unbefugt vorbeiziehen läßt. Technische Fragen wurden in jeder Versammlung besprochen und beantwortet. Zurzeit beträgt die Mitgliederzahl 36. In Mainz stehen 20 Maschinen dreier Systeme; in nächster Zeit wird auch die Victoroline ihren Einzug halten. Der Versammlungsbesuch betrug durchschnittlich 22. Leider bringen nicht alle Kollegen unsern Bestrebungen das nötige Interesse entgegen. Möge es bald besser werden!

Neustrelitz. Zu der am 2. April hier abgehaltenen Bezirksversammlung waren aus Neustrelitz 24, Waren 6, Neubrandenburg 4, Friedland 3, Malchin 3 und Stavenhagen 2 Kollegen erschienen, während Fürstenberg nicht vertreten war; der Gauvorstand war durch seinen Vorsitzenden, Kollegen Schlotter, vertreten. Der Vorsitzende Geisler wies in seinem Bericht auf den sich in den Händen der Mitglieder befindenden Gaubericht hin, dessen Statistiken genauen Aufschluß geben, und teilte die Unerkennung des Tarifs durch die Firma Bödenhagen (Stipp) in Malchin mit. Der Vorstand wurde fast einstimmig wiedergewählt. Gauvorsteher Schlotter

hielt einen sehr instruktiven Vortrag „Zur Tarifrevision“ und ermahnte zur Einigkeit. Angenommen wurden die Anträge auf Bewährung einer Remuneration an den Vorstand, und auf Mithingewährung des Fahrgebühs an Versammlungsschwäger. Als Kandidaten zur Delegiertenwahl für den Gantag wurden sieben Kollegen aufgestellt, von denen vier zu wählen sind.

Reimscheid. Unse am 8. April abgehaltene Monatsversammlung war nur von etwa der Hälfte sämtlicher Mitglieder besucht trotz der sehr wichtigen und umfangreichen Tagesordnung. Der Vorsitzende hieß zunächst den Kollegen Lambrecht (Gevelsberg), unsern früheren Vorsitzenden, herzlich willkommen, der erschienen war, um uns über den Gantag Bericht zu erstatten. In ziemlich eingehender Weise besprach Kollege Lambrecht die einzelnen Punkte der Tagesordnung und schloß mit der Mahnung, unsern Führern volles Vertrauen entgegenzubringen: Vertrauen gegen Vertrauen! Drei junge Kollegen konnten dem Verbandszuge beigefügt werden, während ein Kollege wegen ständigen Restierens ausgeschlossen wurde. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Hauptverwalters Adolf Weyer wurde durch Erheben von den Plagen geehrt. Zwecks Gründung eines Herbergsfonds mußte der Beitrag um 5 Pf. erhöht werden. Aus dem verbleibenden Ueberschuß von diesem Beitrage wird das „Korr.“-Obligatorium vom 1. M. i ab eingeführt. Für die streitenden Kollegen in Finnland wurden einstimmig 30 Mk. aus der Ortskasse bewilligt. Zum Schlusse wurde noch gewünscht, die jetzt fällige ordentliche Bezirksversammlung noch vor der Generalversammlung einzuuberufen, um unsern Delegierten bestimmte Wünsche für die Tarifrevision mitgeben zu können.

Saarlonis (Saar). (Vierteljahrsbericht.) In der zum 19. März einberufenen außerordentlichen Versammlung, die einen sehr schwachen Besuch aufwies, erstattete Kollege Port (Wöllkingen) Bericht über den Gantag in Hanau. In dreiviertelstündigen Ausführungen gab der Referent den Mitgliedern Kenntnis von den auf dem Gantage gepflogenen Verhandlungen und erntete am Schlusse seines Vortrags lebhaften Beifall. — Die am 8. April abgehaltene Quartalsversammlung war fast vollständig besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Schuch in ehrenvollen Worten des verstorbenen Kollegen Hauptverwalters Adolf Weyer. Die Mitglieder ehrten das Andenken an den Verstorbenen in üblicher Weise. Sodann erfolgte die Aufnahme eines Neuausgelernten. Zur Unterstüzung der ausständigen finnischen Kollegen wurde durch freiwillige Beiträge der Betrag von 13 Mk. gesammelt und der zuständige Stelle übermittlelt. Die bevorstehende Tarifrevision zeitigte eine lebhafteste Diskussion. Das Stiftungsfest wird durch einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem herrlichen Saartorte Mettlach gefeiert werden. Nach Erledigung einiger Internen trat Schluß der Versammlung ein.

Rundschau.

Bei der Gehilfenprüfung im Handwerkskammerbezirke des Herzogtums Braunschweig erhielten ein Seher und ein Drucker die Note „Sehr gut“, neun Seher und sechs Drucker „Gut“ und „Genügend“ 14 Seher und vier Drucker. Zwei Seher wurden wegen ungenügender Ausbildung zurückgewiesen; sie müssen die Prüfung nach sechs Monaten wiederholen. Das Resultat ist gegen früher etwas besser geworden, was ohne Zweifel auf das Konto der Fachschule zu schreiben ist. — In Gera unterzogen sich 15 Neuausgelernte der Prüfung, und zwar zehn Seher, vier Drucker und ein Schweizerbege aus den Druckorten Gera, Naßla, Roda, Lobenstein, Eisenberg und Kößritz. Sechs Seher und vier Drucker erhielten die Note „Gut“, drei Seher und der Schweizerbege „Ziemlich Gut“ und ein Seher „Kaum Genügend“. — Vor dem Prüfungsausschusse für das graphische Gewerbe im Herzogtum Sachsen-Altenburg legten neun Seher und drei Drucker die Gehilfenprüfung ab. Von den Druckern erhielten zwei die Gesamtzensur „Gut“ und einer „Ziemlich gut“. Den Sehern konnte in einem Falle die Zensur „Recht gut“, zweimal „Gut“, zweimal „Ziemlich gut“ und viermal „Genügend“ erteilt werden. Auch dieses Jahr konnte man wieder die Wahrnehmung machen, daß der gewerbliche Nachwuchs in den kleinen Städten eine recht einseitige Ausbildung genießt, eine Erscheinung, die namentlich bei der theoretischen Prüfung und speziell im Werkzeuge zutage tritt. — In Henssburg legten neun Seher und drei Drucker die Gehilfenprüfung ab. Von den Sehern erhielten fünf die Note „Fast gut“ und vier „Genügend“, von den Druckern je einer „Fast gut“, „Genügend“ und „Ungenügend“. Was mit dem letzteren geschehen soll, wurde uns nicht mitgeteilt. Hoffentlich wird dem verantwortlichen Lehrmeister das Handwerk gelegt. — Bei der Gehilfenprüfung im Handwerkskammerbezirke Münster erhielten von fünf Prüflingen je einer das Prädikat „Sehr gut“, „Fast gut“, „Gut“ und zwei „Genügend“.

Die Meisterprüfung legte in Frankfurt a. D. ein Kollege aus Neubadam ab und erhielt das Prädikat „Gut“. — In Gernersheim am Rhein bestand auch ein Kollege mit gutem Erfolge die Meisterprüfung. — Die Meisterprüfung bestanden ferner in Henssburg zwei Gehilfen.

Einen Vorbereitungs-kursus für die Meisterprüfung veranstaltete die Handwerkskammer zu Berlin in Nowawes vom 23. April ab in der Fortbildungsschule, und zwar auf Wunsch des Ortsvereins unserer Organisation in Potsdam. Der Unterricht findet Sonntags

vormittags in der Zeit von 8 bis 12 resp. 7 bis 12 Uhr statt. 39 Kollegen vom Potsdamer und zwölf Kollegen vom Neubabelsberger Ortsvereine haben sich zur Teilnahme gemeldet.

Wegen Differenzen mit den Hilfsarbeiterinnen, die die letzteren veranlassen, ihre Kündigung einzulegen, kündigte die Wiedemannsche Stoffdruckerei in Saalfeld sämtlichen Steindruckern.

Der ungetreue Pumpkassenerwarter Gustav Widel in Stuttgart, der, wie wir in Nr. 148 des vorigen Jahrgangs schon berichteten, die ihm anvertrauten Spargelder seiner Druckerkollegen in Höhe von etwa 2000 M. unterschlagen hatte, flüchtig wurde und später in Haag auf die Notiz im „Korr.“ hin verhaftet wurde, erhielt vor einigen Tagen von der Stuttgarter Strafkammer eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren beantragt.

64 Preßprozesse mußte im ersten Viertel dieses Jahres die deutsche politische Arbeiterpresse über sich ergehen lassen; darunter nur elf mit freisprechenden Erkenntnissen. Es wurden folgende Strafen verhängt: Im Monat Januar in 22 Fällen 3655 M. Geldstrafe und sieben Monate Gefängnis, im Februar in 15 Fällen 1655 M. Geldstrafe und fünf Monate Gefängnis und im März in 16 Fällen 4680 M. Geldstrafe und acht Monate Gefängnis. Insgesamt also 9990 M. Geldstrafe und 20 Monate Gefängnis, ohne die hohen Nebenkosten für Gerichte usw. Seit einem Jahre sind nun 195 Preßprozesse bekannt und gezählt worden.

Zwei Monate Gefängnis wegen falscher Berichterstattung. Der Redakteur der „Märkischen Volksstimme“ erhielt wegen Nachmächerbeleidigung, die sich auf wahrheitswidrige Information durch einen Gewährsmann aufbaute, zwei Monate, während der letztere mit drei Wochen Gefängnis davonkam. Dieser Prozeß ist ein neuer Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß bei der Berichterstattung an eine Zeitung mit der größten Genauigkeit und Objektivität verfahren wird.

Ein Journalistenstreik in Görlitz. Im Stadtverordnetenkollegium vorgenannter Stadt kam es kürzlich zu einem scharfen Konflikt zwischen dem Oberbürgermeister, bürgerlichen Stadtverordneten und den Berichtserkattern der Presse wegen der Theaterkritik. Es wurde der Presse der Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre scharfe Kritik das Theater schädige. Gegen diese Behauptung und Unterbindung einer freien Kritik wandten sich die in Frage kommenden Zeitungen in einer öffentlichen Erklärung, worauf der Oberbürgermeister in der nächsten Stadtverordnetenversammlung in herausforderndem Kasernenstufen eine Gegenerklärung abgab, die von den Stadtverordneten mit demonstrativem Beiproben und Handklatschen aufgenommen wurde. Einmütig erhoben sich daraufhin sämtliche Pressevertreter und verließen den Saal. Sofort kommandierte der Oberbürgermeister vier Maschinenreiberinnen, die in städtischen Diensten stehen, an die Plätze der Pressevertreter. Diese mußten demnach, ob sie wollten oder nicht, Streikarbeit verrichten.

Saftpflicht der Annoncenexpeditionen. Wie die „Buchdruckerwoche“ berichtet, wurde kürzlich eine Annoncenexpedition dazu verurteilt, einen von ihr vertraglich vergebenen Insertionsauftrag aufrecht zu erhalten und zu bezahlen, obwohl die Insertionsstima zahlungsunfähig war. Da die Annoncenexpedition sich anfangs weigerte, die Regresspflicht anzuerkennen, wurde der Klageweg beschritten, der auch Erfolg hatte, indem die Annoncenexpedition nicht nur zur Zahlung des Rechnungsbetrags, sondern auch der entstandenen Kosten verurteilt wurde.

Im Kampfe gegen die Arbeitersekretäre haben die Unternehmer an Augsburger Gewerbegericht einen mehr mutigen als geschickten Preisrichter gefunden. Denn kürzlich sagte das Gericht den Beschluß, daß die Arbeitersekretäre die Vertretung vor dem Gewerbegerichte geschäftsmäßig betreiben und daher nach § 31 des Gewerbegesetzes ausschließen sind. Die Zulassung der Arbeitersekretäre würde eine Ungleichheit in der Vertretung der Parteien herbeiführen und das würde zur Zulassung von Rechtsanwälten führen. Viele andre Gewerbegerichte haben zwar direkt entgegengesetzt entschieden, weil es ihnen eben nur darum zu tun war, nach Möglichkeit dem Rechte zum Siege zu verhelfen und dieses nicht von der Art der Verteidigung oder der mehr oder weniger großen Unbeholfenheit der Recht suchenden Parteien abhängig zu machen. In Augsburg legt man aber mehr Wert auf die Form und glaubt die Unternehmer besser als anderwärts schützen zu müssen, indem die Arbeiter der Hilfsmittel beraubt werden, die ihnen ihr Klage- oder Verteidigungsrecht vor dem Gewerbegericht an andern Orten erleichtert. Offenlich verfehlt diese Nabelstichpolitik ihre aufklärende Wirkung ebenso wenig wie alle ähnlichen Aktionen nach dieser Richtung.

Der Kampf um den paritätischen Arbeitsnachweis in Hamburger Holzgewerbe paßt den Werkbesitzern und Metallindustriellen ganz und gar nicht in den Kram. Diese Herren betrachten die Arbeitsvermittlung als eine Domäne der Unternehmer und können sich gar nicht an den Gedanken gewöhnen, daß der Arbeiter in der Nachweisfrage, wo es sich um den Verkauf seiner Arbeitskraft handelt, überhaupt mitreden will. Die Arbeitsnachweise des Metallindustriellenverbandes an der Unterelbe sind mit die wichtigsten in ganz Deutschland, und die Herren stürzten nun, daß wenn für das Hamburger Holzgewerbe im allgemeinen die Arbeitsvermittlung paritätisch geregelt werde, dies eines Tags

auch von den Werken verlangt würde. Darum wurde dem Arbeiterbeschützerverbande für das Holzgewerbe ein Kredit bis zu 100000 M. bewilligt und eine strenge Durchführung der schon mehrmals beschlossenen Aussperrung gefordert. Alle Anzeichen sind aber vorhanden, daß die Hamburger Meister im Holzgewerbe von dieser Taktik der Werkbesitzer und Metallindustriellen sehr wenig halten und ebensowenig auf die Durchführung der Aussperrung verfallen sind, wie sie auch mit den mühsam aufzugesammelten Streikbrechern nur sehr traurige Erfahrungen gemacht haben.

Der Ausschluß eines Denunzianten aus der Organisation und die Bekämpfung einer solchen Maßnahme im Verbandsorgane gab kürzlich Anlaß zu einer Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengerichte gegen den Redakteur der „Metallarbeiterzeitung“. Ein Schlosser, von dem im Organe des Deutschen Metallarbeiterverbandes bekannt gemacht wurde, daß er wegen Denunziation nicht mehr in den Verband aufgenommen werden könne, glaubte durch Nichterspruch seine Ehre wieder gesichert erhalten zu können. Der Redakteur wies jedoch darauf hin, daß er laut Anstellungsvertrag verpflichtet sei, die ihm vom Verbandsvorstand übermittelten Notizen aufzunehmen. Er sei früher schon einmal vom Schöffengericht in Berlin in einem ganz gleichen Falle zu 10 M. Geldstrafe verurteilt worden, das Land- und Kammergericht habe ihn aber freigesprochen, da ihm der Schutz des § 193 Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt worden sei. Man habe anerkannt, daß statutenmäßig solche Warnungen zur Kenntnis der Mitglieder gebracht werden müßten und er verpflichtet sei, die vom Vorstand ausgehenden Warnungen im Verbandsorgane zu veröffentlichen. Der Redakteur führte weiter an, daß er weder berechtigt noch in der Lage sei, die Richtigkeit der Notizen nachzuprüfen, außerdem sei der Ausdruck „Denunziation“ hier nicht im verächtlichen Sinne gefallen. Das Leipziger Schöffengericht berücksichtigte diese Darlegungen und schloß sich in seiner Rechtsauffassung dem preussischen Kammergericht an und sprach den Angeklagten auch in dem vorliegenden Falle frei.

Ein Krankentassenbeamtentag wird am 30. April in Berlin zusammenzutreten, um zum Kassanangestelltenrecht in der Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen. In dem Auftrage, durch den die Zagung einberufen wird, heißt es: „Rein Krankentassenangestellter ist mehr im Zweifel über die ersten Gefahren aus dem Kassanangestelltenrecht“ der Reichsversicherungsordnung. Solches Recht ist Karikatur, ist Hoß auf die Wünsche und Hoffnungen unfruchtbarer Kollegenschaft. Bedeutet es doch größere Unsicherheit, als je gewesen, vermehrte Abhängigkeit und vollendete Ausantwörung der Angestellten an staatliche Behörden mit schier unbegrenzten Aufsichtsgewalten. Schlimmer als jenes Kompromißprodukt einer von politischen Nebenabsichten geleiteten Kommissionsarbeit ist, das, das präferierte Einführungsgebot bringt es. Das ist unmitelbar und die ernstesten Gefahren! Dieses Gesetz bedeutet den direkten Vorstoß gegen unsere Existenz — es wagt das Anfinnen an den Reichstag, die bestehenden, zum größten Teil durch langjährige treue Pflichterfüllung wohlverdienenen Rechte unfruchtbar kurzerhand zu kassieren. Im krausen Widerstreit mit den elementarsten Grundfragen der bürgerlichen Rechtsordnung sollen unsere Rechte einfach expropriert werden. Nach der Verfassung soll jedes Mitglied des Reichstages Vertreter des ganzen Volkes sein. Das gibt uns ein Recht, vom Reichstage zu fordern die Wahrung und Respektierung unserer Rechte. Auch wir zählen zu diesem ganzen Volk und müssen erwarten, daß wenn schon unsere Interessen vom Reichstage mißhandelt wurden, doch unser vertragliches Rechte bei ihm eine Stätte des Schutzes finden. Das zu fordern ist unser heiliges Recht! Es zu verteidigen, ist die Pflicht des Tages!“

Die Einführung der englischen Arbeitszeit beabsichtigt das badische Ministerium des Innern innerhalb der ihm unterstellten Abteilungen vorläufig probeweise.

Die Blamage der Metallindustriellen in Chemnitz, die sie sich mit der verpufften Aussperrung zugezogen haben, wird immer größer, so daß sogar bürgerliche Blätter, wie das „Berliner Tageblatt“, zu der Ansicht kommen, daß der scharfmacherische Herrenstandpunkt nicht nur aus sozialistischen Gründen, sondern auch vom rein geschäftlichen Standpunkte der Unternehmer aus abzulehnen sei. Denn schon heute sei es Tatsache, daß die meisten Unternehmer in Chemnitz die Maßregelung für verfehlt halten, sich mit den Arbeitern in Güte zu einigen suchen und direkt oder indirekt bei den Arbeitern anfragen ließen, ob sie wieder arbeiten wollten. Diese haben aber, einer Weisung ihrer Organisation folgend, derartige Aufforderungen bisher ablehnend beantwortet. Ja, die Unternehmer müssen es sich sogar gefallen lassen, daß jetzt vom Metallarbeiterverbande noch weitere Betriebe stillgelegt werden. Streikbrecher sind kaum aufzutreiben und die Verwendung ungelerner Arbeiter in Formereien und Gießereien ist unrentabel und sogar gefährlich. So zeigt sich selbst die moderne Technik als Verflüchtete der Arbeiter. Weshalb auch von der angebrohten Aussperrung in der gesamten deutschen Metallindustrie keine Rede mehr ist.

Der Kartellvertrag der deutschen Tapetenfabrikanten, durch den in äußerster strenger Weise Produktionsanteile und Verkaufspreise festgesetzt sind, wurde vor einigen Tagen auf weitere fünf Jahre abgeschlossen. Ein netter christlicher Arbeitervertreter, Franz Sauermann, ein Zentrumsgesandter im preussischen Abgeordnetenhaus, der seinerzeit mit sozialdemokratischer

Hilfe gewählt wurde und dafür versprochen hat, die Arbeiterinteressen zu vertreten, verteidigte kürzlich im Abgeordnetenhaus die Feste Kassenbrunn, die während der Lohnbewegung der Bergarbeiter für die Streikbrecher Mauerbewehrung anfertigte, indem er die Bewehrung aufstellte, der Bergarbeiterverband hätte im Streik vom Jahre 1905 für sein Verbandshaus in Bochum eine Menge Revolver gekauft. Darauf sandte nun der Vorstand des Bergarbeiterverbandes einen Brief an Herrn Sauermann, worin ihm erklärt wurde, daß er eine bewußte Unwahrheit von der Tribüne des Landtags in die Welt gesetzt habe. Denn es sei bereits vor Gericht festgestellt worden, daß keine Menge Revolver gekauft worden ist, sondern nur zwei Stück; einen für das Warenlager des Konsumvereins, in dem bereits zweimal eingetroffen wurde, und einen für den Verbandskassierer, der während des Streiks etwa eine Million Mark Streikgelder in Verwahrung hatte. Selbst die Polizei war damit einverstanden und stellte dem Kassierer anstandslos einen Waffenschein aus. Zum Schluß wird an Sauermann die Frage gerichtet, ob er bereit sei, die gegen die Verbandsleitung ausgesprochene Verleumdung zurückzunehmen, so wie es sich für einen Ehrenmann gebührt, oder ob er darauf verzichte, ein solcher zu sein. Da kann man wirklich gespannt darauf sein, wie Sauermann sich aus dieser Patzche ziehen wird.

Der Kampf in Eilenburg ist nach zehnwöchiger Dauer beendet worden. Damit hat ein Kampf seinen Abschluß gefunden, dessen Verlauf weit über Eilenburg hinaus Bedeutung hat. Das organisierte Unternehmertum Eilenburgs wollte zunächst in den Betrieben mit ungelerten Arbeitern den gelben Arbeitsnachweis einführen und damit die Arbeiter zur Erwerbung der Mitgliedschaft des gelben Vereins zwingen. Die Unternehmer hatten sich zur Einleitung der Aktion im Vorjahr extra einen „nationalen“ Sekretär aus Magdeburg zugelegt. Der Kampf der Unternehmer richtete sich gegen die freien Gewerkschaften und die organisierten Arbeiter Eilenburgs in ihrer Gesamtheit. Ein rücksichtsloser Kampf sollte gegen den „grenzenlosen Terrorismus der freien Gewerkschaften“ geführt werden. „Wir sind in der Lage, zu erklären, daß der Arbeitgeberverband für Eilenburg und Umgegend den Kampf aus eigener Initiative und nach reiflicher Überlegung, lediglich im Interesse der nationalen Arbeiterkraft und der maßlosen übergriffe sozialdemokratischer Agitation, welche sich in den Betrieben immer breiter macht, führt“, schrieb die „Deutsche Arbeiterzeitung“. In der Deutschen Zelluloidfabrik wurde am schärfsten vorgegangen. Die Arbeiter dieser Fabrik beantworteten den Versuch der Arbeitgeber am 1. Februar mit der Arbeitsniederlegung. 250 Arbeiter und Arbeiterinnen stellten zusammen die Arbeit ein und 350 Mitglieder des Zentalarbeiter- und des Baderverbandes wurden daraufhin ausgesperrt. Der Versuch der Unternehmer, einseitige Arbeitsnachweise einzuführen, ist mißglückt. Dieses Verlangen wurde schon in früheren Verhandlungen fallen gelassen. So drehten sich jetzt die Verhandlungen ausschließlich um die Form der Wiedereinstellung der Streikenden. Zwischen der Kommission der Zelluloidarbeiter und der Fabrikleitung wurde eine Verständigung erzielt, der die Streikenden zustimmten. Der Angriff der Arbeitgeber ist abgefallen, und wenn das Organ der Scharfmacher Eilenburgs, die „Eilenburger Zeitung“, in einem eine Stunde nach der Beendigung des Streiks herausgegebenen Flugblatte von einer „vollständigen Niederlage der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterkraft“ faselt, so wird dadurch die Öffentlichkeit täuscht.

Gewerkschaftsnachrichten aus dem Auslande. In Frankreich mag es die neue Regierung doch nicht, das Koalitionsrecht der Eisenbahner zu beschneiden. In der Kommission für Arbeitergesetzgebung erklärte der Ministerpräsident, die Regierung nehme den Teil der Vorlage über das Koalitionsrecht der Eisenbahner, der sich auf das Verhältnis zum Staat und das Einigungsverfahren bei Konflikten bezieht, an, halte aber das obligatorische Schiedsgericht und das Streikverbot für nicht ausführbar und sogar gefährlich. Zu dem unglückseligen Drama des Syndikatssekretärs Durand ist zu berichten, daß durch einen merkwürdigen Zufall der Oberarzt der Irrenanstalt, in der Durand untergebracht wurde, mit dem Obmann der Geschworenen von Rouen identisch ist, der den irdigen Schuldpruch verurteilte und somit das Todesurteil indirekt veranlaßt hat. Inzwischen ist auch der Kassationsgerichtshof in eine Nachprüfung der Prozeßakten und der neuerdings bekannt gewordenen Entlastungsbeweise eingetreten. Der Spruch ging jedoch dahin, daß das Material noch nicht genüge, um eine Revision zu rechtfertigen, sondern zuerst noch eine ergänzende Untersuchung notwendig sei. Gegen Ende April soll in Paris eine syndikalistische Tageszeitung herausgegeben werden, von dessen Gründungsfonds die Bauarbeiterorganisationen 30000 Fr. vergaben. — In England zeigen sich die Nachteile der gewerkschaftlichen Zersplitterung immer mehr. Eine Abstimmung der Bergarbeiter in Süd-Wales bietet dafür ein interessantes Beispiel. Die Führer der Gewerkschaft hatten die Wiederaufnahme der Arbeit unter einem Kompromisse vorgeschlagen, doch lehnten die Arbeiter trotz aller Bemühungen diesen Vorschlag mit 7041 gegen 309 Stimmen ab. In Singer-Nähmaschinenwerken bei Glasgow streikten 11000 Arbeiter und Arbeiterinnen, von denen nur ein kleiner Teil organisiert war. Es nahmen die Arbeit wieder auf, nachdem sie ganz unbedeutende Konzessionen und die Verhinderung erhalten hatten, daß man später mit ihnen selbst wegen ihrer Beschwerden verhandelt werde. Jede Verhandlung mit den Vertretern der Ge-

Bei Blutarmut, Bleichsucht,

Blutarmen Zuständen, bei denen eine Mehrung der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach Blutverlusten (Operationen, Wochenbetten usw.), Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten usw. werden warm empfohlen Krikkuren im Laufe mit

Lamischeider Stahlbrunnen.

In allen Fällen sahen wir die Symptome der Chlorose (Bleichsucht) sehr bald verschwinden und einem körperlichen und seelischen Wohlbefinden Platz machen, das um so schneller eintrat, je schwerer die einzelnen Fälle waren. Die Patienten erholten sich merkwürdig schnell. Ödeme und Schmerzen in den Füßen verschwanden; der Appetit nahm zu, die Kopfschmerzen ließen nach, gesunder Schlaf stellte sich ein, die Müdigkeit machte einer gewissen Arbeitsfreudigkeit Platz. — „Ich teile Ihnen mit, daß ich bei den verschiedenen Erkrankungen des Magens, auf nervöser Grundlage basierend, Ihre Wasser mit gutem Erfolg angewandt habe und dasselbe seit mehreren Jahren in vorliegenden Fällen gern empfehle.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Bezug des Brunnenkostenlos durch: Lamischeider Stahlbrunnen in Düsseldorf SW 99.

Erbchaftshalber

sofort preiswert Haus und 35 Jahre bestehende gut gefundene

Buchdruckerei

in Berlin zu verkaufen. Offerten unter Nr. 664 befördern Danne & Co., Berlin, Holzmarktstr. 4.

Patentverkauf oder Lizenzerteilung!

Der Inhaber der D. R.-P. Nr. 118024, betr. „Verfahren zur Herstellung von Gummitypen“, und Nr. 128090, betr. „Typensetzer, die zur Aufnahme von Drehsen dienen, und fettenartig aneinander gereiht werden“ wünscht seine Patentrechte an Interessenten abzutreten und bietet gefl. Anerbieten an das Patentamt, bureau Robert H. Schmidt, Berlin SW 11, Großbeerenstraße 9, gelangen zu lassen. [832]

Züchtiger

Pinotypeseher

gefüht. Samelische Buchdruckerei, Düren (Rheinland). [818]

Maschinenmeister

der in schwarzer und bunten Illustrationsdrucke weitgehendste Erfahrung hat, findet dauernde, angenehme Stellung. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 811 an die Geschäftsstelle D. Bl. erbeten.

Züchtiger, zuverlässiger

Höhefräser

kann sofort eintreten. Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister Leipzig. [814]

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!

kann man selbst heilen. Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann Krankenschwester Marie, Nicolastr. 6 Wiesbaden. C. 105.

In dritter, vermehrter Auflage ist erschienen:

Praktisches Latein

Kurzer Lehrgang für Buchdrucker Von J. Bass Hauptlehrer an den Buchdrucker-Fachkursen der Gewerbeschule Stuttgart. Herausgegeben v. Graphischen Klub Stuttgart. 80 Seiten Gr.-Oktav. Preis 1 Mark. Das Lehrbuch eignet sich sowohl zum Unterricht wie zum Selbststudium und Nachschlagen, seine Nützlichkeit zeigt auch der rasche Absatz der ersten und zweiten Auflage. Bestellungen durch A. Kirchhoff, Stuttgart, Augustenstrasse 91. Porto für 1 Ex. 10 Pfg., 3 Ex. 20 Pfg., 7 Ex. 30 Pfg., 8 bis 35 Ex. 50 Pfg. Nachnahme ist teuer.

H. MATHAEUS DESSAU Adressstr. 23 Katalog gratis u. fr.

Hansalin neues Matrizenpulver (nur eig. Fab.) à 100 Kilo, 40 Mk. Lager in Stereotyppapier in allen Formaten. Glätten u. wolle Druckfilz für Rot. In allen Breiten. Cell.-Tonplatten, 27-33 cm, 3,50 Mk. 1. Spez.-Gesch. **H. Andressen & Sohn**, Hamburg. [716]

Vierth-Ziegeldruckpresse, 26 x 36 cm, Hand-Ziegeldruckpresse, Oktavformat, Gehlischneidemaschine, 50 cm, Kleine Kraussche Nismaschine, Kleine Verformermaschine, 24 cm, Vpferigen Decker Gasmotor, Kegel mit schraffierten Schriften, Kegel mit neuen Schriften, Stein- und Lichtdruckschneidpresse verkauft billig D. Hirschbach, R 511, Magnusstr. 14. [831]

Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Donnerstag, den 4. Mai, abends 6 Uhr, in „Jabels Brauerei“, Bergmannstraße 57: **Generalversammlung.** Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Jahresbericht und Bericht der Revisoren; 3. Renumeration des Vorstandes; 4. a) Wahl des Vorstandes und der Revisoren; b) Wahl eines Beauftragten zur Gewerkschaftskommission; c) Wahl eines Mitgliedes zur Zentralkommission; d) Beratung der Anträge zum Tarifier; 6. Berichtigendes. **Der Vorstand.** [825]

Buchdruckerverein i. d. Kgl. Haupt- u. Residenzstadt Hannover.

Mittwoch, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr: **Ordentliche Generalversammlung** im Saale des „Konzertsaal“. [813] Der Vorstand.

Gutenberg, Gesangverein Leipziger Buch- drucker und Schriftgießer.

Sonnabend, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr: **Ordentliche Generalversammlung** im Etablissement „Tivoli“, Windmühlenstraße. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren; 3. Wahl des ersten Vorsitzenden; 4. Wahl von drei Mitgliedern zum Festausschuss des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergesellen; 5. Dritter mitteldeutscher Buchdruckerkongress in Magdeburg; 6. Anträge; 7. Verschiedenes. [834]

Kloppholz Stuttgart.

Sonntag, den 22. April, von abends 8 Uhr ab, im Saalbau der „Brauerei Dittelacker“, Tübinger Straße: **Feier des 37. Stiftungsfestes. Konzert :: Gesang :: Theater :: Ball.** Die Kollegen Groß-Stuttgarts und der umliegenden Druckorte sind zum Besuche freundlichst eingeladen. Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf. **Der Ausschuss.** [819]

zum 25jährigen Berufsjubiläum unseres lieben Kollegen **Bruno Hohberg** entbieten wir diesem aufrichtigen Gefe. wunsch **Sämtliche Kollegen der D. Walterschen Offizin, Friedland (Wej. Brestau).** [830]

Am 15. April verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer **Richard Aey** im 48. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Freund und werten Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. [829] Leipzig, den 15. April 1911. Die Kollegen der „Leipziger Neueste Nachrichten“.

Auf Teilzahlung Präzisions-Uhren u. Brillantschmuck Brillantringe unter Angabe des Gewichts in Karat; bei Herren-uhren unter Angabe des Goldgewichts der Gehäuse. Streng reelle Bezugsquelle. Katalog m. 4000 Abbild. gratis u. franko **Jonass & Co., G. m. b. H.** BERLIN N. 407. Bello-Allianzstrasse 8

Die best. Binkel, photographischen Apparate, Reisezeuge, auch Uhren u. Goldwaren liefern gegen kleinemontliche **Teilzahlungen** **Jonass & Co., Berlin N. 407** Bello-Allianzstr. 3 — Gegr. 1889. Jährl. Versand über 2000 Uhren Hunderttausend Kunden. Viele tausend Anerkenn. Katalog mit über 4000 Abbild. gratis u. franko.

Maschinenmeisterverein Bezirk Gießen-Muhr. Samstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant **Schöten**, Biehofer Straße: **Allgemeine Maschinenmeisterversammlung.** Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Aufnahme; 3. Bericht des Kollegen **B. Rieger** (Köln) über: Zweck und Ziele der Maschinenmeistervereine; 4. Verschiedenes. — In dieser Versammlung haben wir auch alle Maschinenmeister, die nicht Mitglieder unseres Vereins sind, freundlichst ein. **Der Vorstand.** [833]

Am 12. April verschied im Elternhause zu Weisingen, wo er Genesung von der Berufskrankheit erholte, unser lieber Kollege, der Setzer **Ludwig Augart** im Alter von 24 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird dem wackeren Kollegen bewahren **Die Mitgliedschaft Augsburg.** [816]

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 12. April unser lieber Kollege, der Setzer **Fritz Westphal** aus Seehausen, im Alter von 24 Jahren. Leicht sei ihm die Erde. [822] **Der Bezirksverein Bielefeld.**

Todesanzeige. Am 12. April verschied im elterlichen Haus in Weisingen bei Dillingen, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, unser Liebes Mitglied und treuer Sangesbruder, Kollege **Ludwig Augart** im blühenden Alter von 24 Jahren an der Lungentuberkulose. Ihm, der in idealer Begeisterung der gemeinsamen Sache zugehen war, bewahrt ein ehrendes Andenken **Augsburg, den 14. April 1911 Die Gesellschaft „Typographia“, Augsburg. Der Sängerkor der Gesellschaft „Typographia“ Augsburg.** [815]

Am 15. April verschied plötzlich unser werter Kollege, der Setzer **Wenzel Wagner** nach vollendetem 60. Lebensjahre. [828] Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm **Der Ortsverein Briesg.**

In Briesg verschied am 15. April plötzlich unser lieber Bezirkskollege, der Setzer **Wenzel Wagner.** Ehre seinem Andenken! **Der Bezirk Weiße (V. d. D. B.).** [827]

Am 13. April (Gründonnerstag) verschied in Barmen infolge Lungenerkrankung unser lieber Kollege, der Drucker **Wilhelm Rob** aus Barmen, im Alter von 51 Jahren. Er ruhe in Frieden! Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm **Barmen, den 14. April 1911 [824] Der Bezirk Barmen.**

Todesanzeige. Am 15. April verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser werter Mitglied, der Setzer **Benedikt Panzer** aus Stommeln, im Alter von 45 Jahren. Sein Andenken wird in Ehren halten **Der Ortsverein Köln (V. d. D. B.).** [826]

Am 13. April (Gründonnerstag) verschied in Barmen nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Ewald Kremershof** aus Wipperfurth, im Alter von 34 Jahren. Er ruhe in Frieden! Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm **Barmen, den 14. April 1911 [823] Der Bezirk Barmen.**

Am 10. April verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenmeister **Georg Hohmann** aus Kostheim, im Alter von 28 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [810] **Der Bezirksverein Mainz.**

Am 12. April verstarb unser lieber Kollege, der Setzer **Fritz Westphal** im Elternhause zu Seehausen, wo er Heilung von seinem schweren Leiden suchte, im blühenden Alter von 24 Jahren. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. **Der Ortsverein Bielefeld.**

Am 10. April verstarb unser lieber Kollege, der Setzer **Joseph Schröder** aus Münster, im Alter von 26 Jahren an Lungentuberkulose. Ein bleibendes Andenken bewahrt ihm [817] **Der Ortsverein Münster i. W.**

An dem Folgen eines Schlaganfalls verschied in Rostock unser früheres Mitglied, der Schriftsetzer **Karl Vitense** im 52. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren **Der Ortsverein Schwerin i. M.**

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Wilkes & Co.** in Laden bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.